

# Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich außer Sonn- u. Festtagen, Freitags mit Belegbeilage. Bezugspreis (einschl. der entsprechenden Belegbeilage): Vier Unterabteilungen, Schwarzenberger Anzeiger, Schwarzenberger Anzeiger, Böhmischer Städte- anzeiger, freie Haus einschl. Postmonatlich 1,00 RM, durch die Post einschl. aller Beilagen monatlich 2,10 RM auschl. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Für Abgabe unempfanglicher Schriftstücke usw. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

**Tageblatt** \* enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Schwarzenberg und des Landkreises Schwarzenberg, der Bürgermeister zu Grünhain, Böhmisch und Schneeberg, der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Bekanntmachungen der Amtsgerichte in Aue, Schneeberg, Schwarzenberg, des Oberbürgermeisters zu Aue und der Bürgermeister zahlreicher anderer Gemeinden.

Verlag: **E. M. Gärtner, Aue, Sachsen.**

Hauptgeschäftsstelle: Aue, Fernruf Sammel-Nr. 2541. Drahtanschrift: Volksfreund Aue/Sachsen. Geschäftsstellen: Böhmisch (Aue) 2940, Schneeberg 310 und Schwarzenberg 3124.

Anzeigen-Annahme für die am Nachmittage erscheinende Nummer bis vormittags 9 Uhr in den Geschäftsstellen. Der Preis für die 22 mm breite Millimeterzeile ist 4 Pfg. für den 20 mm breiten Zeit-Raum 20 Pfg. entlich 12 Pfg. Allgemeine Bedingungen laut Preisliste 5 Nachschlüssel B. Bei Verfassung von hoher Hand keine Haftung aus laufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ansprüche. Postfach-Nr. 12225. Stadtbank-Konto: Aue 1. C.

## Seegefecht vor der brasilianischen Küste.

### Britischer Hilfskreuzer von deutschem Kaperschiff schwer beschädigt.

Rio de Janeiro, 2. Aug. Der britische Hilfskreuzer „Alcantara“ lief gestern in den hiesigen Hafen ein. Er hat nach einer amtlichen Londoner Meldung einen Kampf mit einem deutschen Kaperschiff ausgefochten. Schon als das riesige Schiff (22 209 BRT.) in den Hafen einlief, konnte jeder sehen, welche schweren Beschädigungen es bei dem Gefecht erlitten hatte. Infolge Treffer unter der Wasserlinie ist ein Teil des Schiffsrumpfes vollgelaufen. Die „Alcantara“ liegt nach Backbord über, das Heck liegt sehr tief im Wasser, während der Bug hoch aus dem Wasser hervorragte.

Churchill läßt wieder einmal den Verlust eines seiner Zerstörer zugeben. Er gesteht sogar ein, daß er durch die Bomben deutscher Flieger vernichtet wurde. Es handelt sich um den Zerstörer „Delight“, der 1375 Tonnen groß war, 35,5 Seemeilen lief und 145 Mann Besatzung hatte. Das Schiff war 1932 vom Stapel gelaufen.

## Angriffe gegen Schiffsziele, Häfen und Scheinwerferstellungen.

Berlin, 1. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Durch die Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe auch am 31. Juli stark beeinträchtigt. Bei der bewaffneten Aufklärung im Kanal und im Seegebiet westlich der Scilly-Inseln wurden einzeln fahrende bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit Bomben angegriffen. Mit schwächeren Kräften durchgeführte Nachtangriffe richteten sich gegen Schiffsziele und Anlagen in südbengalischen Häfen sowie gegen feindliche Scheinwerferstellungen. Explosionen und Brände wurden beobachtet. In den Abendstunden kam es in der Höhe von Dover zu Luftkämpfen zwischen britischen Spitfire-Jagdflugzeugen und deutschen Messerschmitt-Jägern. Ohne

eigene Verluste gelang es hierbei, fünf britische Jagdflugzeuge und zwei Sperrballone abzuschießen.

Bei Einfügen einzelner britischer Bombenflugzeuge im Laufe des Tages in norwegisches, dänisches und holländisches Gebiet wurden drei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die von feindlichen Flugzeugen über Nacht zum 1. August in Nord- und Westdeutschland abgeworfenen Bomben richteten nur geringen Schaden an. Ein in größerer Höhe fliegendes feindliches Flugzeug warf eine Anzahl von Bomben in das Stadttinnere von Hannover, weitab von jeder militärischen Anlage. Hierbei wurden mehrere Häuser schwer beschädigt, einige Personen getötet und verletzt. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern acht feindliche Flugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

## Englischer Zerstörer versenkt.

Rom, 1. Aug. Der Wehrmachtsbericht von heute lautet:

Es ist festgestellt worden, daß während der Luftaktion vom 28. Juli gegen feindliche Einheiten im östlichen Mittelmeer ein englischer Zerstörer versenkt worden ist.

Während eines Aufklärungsfluges über Malta hat eine unserer Jagdstaffeln eine feindliche Staffel angegriffen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Eins unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Ostafrika haben wir wirksame Luftaktionen auf Bajir, wo ein Kraftwagenlager erfolgreich im Tiefflug beschossen wurde, sowie auf den Flughafen von Buna unternommen, wo drei Flugzeuge am Boden getroffen und schwer beschädigt wurden. Der Feind hat Cassala bombardiert, wobei nur leichte Schäden verursacht wurden.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

## Der feige britische Luftangriff auf Hannover.

### Bomben aus 5000 Meter Höhe im Schutze der Nacht und der Wolken.

Aus Hannover wird uns geschrieben:

Tief hängen die Wolken in der Nacht zum 1. August über der nordwestdeutschen Tiefebene, vielleicht kaum 400 Meter hoch, aber sie reichen in große Höhen empor. Es herrscht Sprühregen. Kein Flugwetter also, oder mindestens kein Wetter, bei dem der Flieger irgendetwas von der Landschaft unter sich erkennen kann. Und niemand in Hannover denkt auch nur entfernt daran, daß ihn in dieser regnerischen Nacht die Sirenen in den Keller schiden werden. Die große Stadt schläft unter dem Schleier dieser undurchdringlichen Wolkenbede. Und doch geschah es in dieser stockdunklen Nacht, daß Hannover das Ziel eines feindlichen Luftangriffes wurde, daß Bomben mitten ins Stadtgebiet fielen und einige Opfer forderten, keine Opfer freilich, die London auf der Aktivseite seiner Kriegsunternahmen buchen könnte. Nein, ein zertrümmerter Wohnhaus und einige tote und schwerverletzte friedliche Bürger, sonst nichts.

Bald nach 1 Uhr hallt das Warnsignal. Also doch! Weiß der Teufel, was der Engländer in dieser Nacht zu erreichen gedenkt. Sehen kann er von oben nichts, und daß er durch die niedrige Wolkenbede stoßen wird, ist nicht anzunehmen. — Er kennt die Wirkung der deutschen Flak zu gut. Herr Churchill hat es ja selbst gesagt: Die britischen Flieger werfen ihre Bomben aus größter Höhe ab, da sie im Tiefflug zu hohe Verluste haben würden. Fünf feindliche Bombenflugzeuge flogen Hannover in dieser Nacht an, und zwar in großer Höhe. Sie wurden von dem Flakfeuer, das durch die Wolkenbede geschossen wurde, abgedrängt und zu einer Kursänderung gezwungen, ohne ihre Bomben abwerfen zu können. Eine sechste Maschine, indessen, die gegen 2 Uhr nachts Hannover anflieg, warf zwei Bomben ab, die in das Gebiet der Südstadt fielen. Hier ist weit und breit keinerlei militärische Anlage zu finden, ganz zu schweigen von Rüstungsbetrieben oder ähnlichen Unternehmungen. Dieses Viertel war von jeher nichts anderes als ein reines Wohnviertel. Ganz davon abgesehen aber hatte der feindliche Flieger, der diese Schandtat auf sein und Englands

Gewissen geladen hat, gar keine Möglichkeit, in dieser mondlosen Nacht und aus einer Höhe von wenigstens 5000 Meter irgendein Ziel unterhalb der mehrere tausend Meter starken Wolkenbede zu erkennen. Zu feige, die Wolkenbede zu durchstoßen und sich ein Ziel zu suchen, warfen diese Soldaten Seiner Britischen Majestät ihre Bomben auf die Wohnstätten friedlicher Bürger, Bomben schweren Kalibers, wie die Verwüstungen, die sie anrichteten, zeigen. Während die eine auf die Straße fiel und die Fronten mehrerer Häuser stark beschädigte, traf die zweite den hinteren Teil eines Gebäudes. Sie durchschlug das leicht gebaute Haus — einen Bau aus dem Jahre 1926 — und zwar in nahezu senkrechtem Einfall. Auch das läßt auf die Höhe schließen, aus der der Feindflieger seine Bomben abwarf. Die Sprengbombe traf das Haus Selterstraße 25 in der Nähe des Rathauses, platzte in einer Wohnung und zerstörte das Gebäude. Bisher wurden an Opfern festgestellt drei Tote und sieben Schwerverletzte. Mit weiteren Verlusten, die noch unter den Trümmern liegen, muß gerechnet werden.

Dies ist, wie es nach den ähnlichen Angriffen auf Düsseldorf, Offenbach usw. scheint, die neue Art der englischen Kriegsführung: Bomben auf Wohnviertel, Nord an Zivilisten, an Frauen und Kindern, sinnlose Zerstörung von Wohnhäusern. Deutschland hat schon seit Beginn dieser Angriffe festgestellt können, daß britische Flieger ziemlich wahllos ihre Bomben abwarfen; neuerdings aber häufen sich die Zerstörungen in den Wohnvierteln unserer Städte in einer Weise, die keinen Zweifel mehr daran läßt, welche Formen Herr Churchill selbst dem Luftkrieg zu geben wünscht.

Wenn er etwa glaubt, mit diesen Methoden die Widerstandskraft des deutschen Volkes schwächen zu können, so ist er schlecht beraten. Die gerechte Empörung der Bevölkerung über diesen feigen nächtlichen Mord ist durchaus nicht das, was er vielleicht erwarten zu können hoffte. Wir wissen, daß dieser Krieg nicht durch solche Abelsstücke — denn als etwas anderes kann man diese traurigen, in kriegstech-

## Der verpackte Autobus.

Während die über die andauernden Geheimisungen des Unterhauses enttäuschte englische Öffentlichkeit dem Ministerpräsidenten bittere Vorwürfe wegen der Drückbergerei macht und sie sich, wie „Daily Herald“, verbittet, „wie ein Kind behandelt zu werden, das zu Bett geschickt wird, wenn die Erwachsenen ernste Probleme zu besprechen haben“, reißt Churchill durch die Küstengebiete Südbenglands, um sich über den Stand der Vorbereitungen für sein „großes Massaker“ zu unterrichten. In einer Ansprache wärmte er den Satz auf: „Ich weiß nicht, ob Hitler den Autobus verpackt hat. Was auch immer geschieht, diesmal wird er keine so bequeme Fahrt haben, wie dies vielleicht noch vor wenigen Monaten der Fall gewesen wäre.“ Eigentlich sollte sich der Mann hüten, gerade durch dieses Wort Erinnerungen zu wecken, die recht wenig angenehm für die britische Regierung sind. Es war Churchills Vorgänger und jetziger Stellvertreter Chamberlain, der kurz vor dem Ende seiner Herrlichkeit als Ministerpräsident das Wort von dem durch Adolf Hitler verpackten Omnibus geprägt hat. Wer den Bus in Polen, Norwegen, Flandern wirklich verpackt hatte, liegt auf der Hand. Und wer den Anschluß an der Atlantikküste erreichte, der den Briten jetzt so unangenehm ist, weil er es ermöglichte, den Blockadespieß umzudrehen und unseren Flugzeuge die umfassende Abprungsmöglichkeit auf die Insel verschaffte, ist auch bekannt. Churchill sollte sich also andere Schlagwörter aussuchen, wenn er seinen Landsleuten den so notwendigen Mut einsprechen will.

Wie wenig angebracht alberne Redensarten sind und wie ernst die Lage Englands ist, darüber ist man sich jetzt selbst in den USA. Klargeworden. Vor allem sind es die Wirtungen der deutschen Luftangriffe auf die Insel, die über dem großen Wasser tiefsten Eindruck machen. Dabei enthalten die Berichte, die hinübergelangen, nach ihrer Zensur in London nur vorsichtige Andeutungen des wirklichen Geschehens. Daß die eigentlichen Großangriffe noch bevorstehen, daran wagen die amerikanischen Zeitungen nur leise zu erinnern.

Als Gründe der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe gibt ein militärischer Sachverständiger in einer vielgelesenen Newyorker Zeitung folgendes an: die größere Zahl der deutschen Bombenflugzeuge, die bessere Ordnungsmöglichkeit der deutschen Flugzeugführer, die im Gegensatz zu den englischen bei Tage angreifen, und die geringere Angriffsfläche, welche die britischen Inseln für die Deutschen darstellen, während die Engländer den größten Teil des Kontinents besiegen müßten, wenn sie augenfällige Ergebnisse erzielen wollten. Auch anderen Tatsachen, z. B. auf dem Gebiet der Seeschifffahrt, schlägt die blöde Bemerkung Churchills ins Gesicht. Dafür ist sein eigener Schiffsfahrtsminister Zeuge, der eben in einer Rundfunkrede der Öffentlichkeit mitteilte, die deutschen Angriffe könnten jederzeit „plötzliche Änderungen im Gebrauch der britischen Häfen“ notwendig machen. Dies bezeichnet die gewiß nicht deutschfreundliche Newyorker „Associated Press“ als das erste amtliche Eingeständnis, daß einige der größten Häfen Englands heute praktisch außer Betrieb gesetzt sind, während der Verkehr in den anderen Häfen stark beeinträchtigt sei. Dazu kommt, daß infolge der deutschen Erfolge und der immer fühlbarer werdenden Einschränkungsmaßnahmen die Nervosität der Inselbewohner mit jedem Tag zunimmt und die Anzeichen für eine Lockerung ihres inneren Gefüges immer stärker werden. Der Aufreißungskrieg der Achsenmächte tut seine Wirkung. Das fallende England wird bald reif zum Stoßen sein. C. B.

nischer Hinsicht belanglosen Ergebnisse der britischen Luftkriegsführung nicht bezeichnen — entschieden wird. Die deutschen Angriffe auf englische Stützpunkte werden Churchill bewiesenen haben, daß unsere Luftwaffe bei ihren erfolgreichen Angriffen, die nur ein Vorgeschnap von dem sind, was England zu erwarten hat, weder den Schutz der Wolkenbede noch den der Nacht benötigt, um ihre Ziele zu treffen.

Das weiß die Bevölkerung, und so beklagenswert im einzelnen Falle die Folgen dieser britischen Brutalität sein mögen — wir stehen im Kriege und wissen, daß ein Krieg Opfer verlangt. Hannovers Bevölkerung hat dieses Attentat mit kühler Gelassenheit aufgenommen. Sie vertraut auf die deutsche Luftwaffe.

Die heutigen Wehrmachtsberichte liegen noch nicht vor.

# „Verdammt blöder Unsinn.“

## Scharfe Angriffe der Londoner Presse gegen Duff Cooper.

Der Informationsminister Duff Cooper war gestern wieder Gegenstand heftiger Angriffe in der Presse, nachdem er sich erst am Mittwoch im Unterhaus allenhand Freundschaften hatte sagen lassen müssen. „Daily Mail“ stellt fest, daß sich sehr viele Wölfe um Duff Cooper sammeln. Angriffe gegen sein Ministerium seien am Mittwoch von drei Stellen aus unternommen worden. Einmal habe das einflussreiche sog. „1922-Komitee“ konservativer Abgeordneter in einer vertraulichen Sitzung das Informationsministerium heftig kritisiert. Dann habe Rawling, Polizeichef von Derby, die Bevölkerung gewarnt, dem Fragesteller des Informationsministeriums zu antworten. Die Untersuchung von Haus zu Haus, die das Informationsministerium durchführe, wird von ihm als ein „verdammt blöder Unsinn“ bezeichnet. Schließlich sei im Unterhaus ein Angriff gegen den Informationsminister erfolgt, ebenso gegen die Verschwendung öffentlicher Gelder durch das Ministerium. „Daily Telegraph“ wendet sich unter der Überschrift „Unnütze Inquisition“ gegen die Hausdurchsuchungen über die Moral der Bevölkerung, die das Ministerium durchführe. Sie erregten öffentliches Vergernis und könnten kein ernst zu nehmendes Ergebnis zeitigen. Die öffentliche Meinung in England könne immer noch zum Ausdruck gelangen, ohne daß Anfragen von Haus zu Haus durchgeführt werden müssen. Der Minister solle sich hüten, aus seiner „Hausglockenwissenschaft“ falsche Schlüsse zu ziehen. Wie weiter gemeldet wird, sind in der gestrigen geheimen Unterhausdebatte auch der Innenminister Sir John Anderson, Halifax und Butler Gegenstand scharfer Kritiken gewesen. Anderson wird angegriffen, weil sich unter den Internierten neubewings wieder ein Familienangehöriger des der britischen Regierung angehörenden Lord Croft befindet, und zwar der Schwiegersohn des Lords, ein emigrierter Rechtsanwalt namens Uhlmann, der in London den Freien Deutschen Kulturverband gegründet hatte. Auch die Schwester von Lord Croft ist unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Vor dem Zusammentritt des Parlaments habe Churchill erklärt, der Unterstaatssekretär Butler habe zwei verschiedene Reden vorbereitet. Die Abgeordneten, die die längere Rede hören wollten, stimmten für die geheime Aussprache.

### Wie werde ich Hedenbüchse?

Unterdessen werden die verbrecherischen und militärisch sinnlosen Vorbereitungen zum Hedenbüchsenkrieg mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Im „Daily Express“ wird über einen Besuch in der Heimatwehrgeschule in Osterley berichtet: „Ich war tief beeindruckt von der praktischen Art, wie die Leute dort im Kampf am Strand, auf dem Feld und in den Straßen unterrichtet werden. Der Kursus ist frei und dauert nur zwei Tage. Von 9 bis 6 Uhr hören sie den Leuten zu, die in Spanien und an der Nordwestfront kämpften. Pensionierte Generale, die Ansichten über die Kriegsführung haben, wie sie noch 1914 Geltung hatten, sind natürlich mit den in Osterley gelehrt nicht einverstanden, denn man lernt dort, wie man für zwei Schilling eine Bombe macht und wie man einen Posten lautlos von hinten töten kann (1). Man lernt dort keine von Friedenszeiten herrührenden Ansichten aufzugeben, wie z. B., daß man nicht davor zurückbleiben darf, sein eigenes Auto oder Haus anzuzünden. Ein Schüler fragt z. B., wie man einen Brunnen unbrauchbar mache. Der Lehrer antwortete: Man tötet Hunde und wirft sie hinein (1). Das Blatt bringt ein Bild einer weiteren Hedenbüchsenbüchse, der „Privatschule für nichtorthodoxe Kriegsführung“, wo Schullinder mit Fahrrädern deutsche Motorradfahrer darstellen, die ein Straßenhindernis „angreifen“. Auch harmlosere Erscheinungen gibt es. So wird eine „Befestigungsarmee“ an 170 Stellen im Lande Übungen abhalten, nachdem Kriegsminister Eden das 120 Jahre alte Verbot militärischer Übungen von Zivilisten aufgehoben hat. Es wird dabei lediglich mit Holzgewehren und Besenstielen geübt. Der Mut der Plutokratenhauptlinge ist jetzt so groß, daß sie erklären lassen, England gehe zur „angriffsmäßigen Verteidigung“ über. Die Zivilbevölkerung östlich und nordöstlich von London werde entfernt, damit die Straßen nicht verstopft würden. Gleichzeitig hat das Oberkommando die Entfernung der mit soviel Vorbeugungsbegeisterung errichteten Stahl- und Betonstraßenhindernisse angeordnet, da diese Anlagen den Verkehr völlig lahmlegen.

### Siege bringen Kummer...

Nachrichten aus London zufolge hat der Minister Amery in einer Rede in Dudley unter vielen Verbeugungen nach Amerika seinen Hörern versichert: „Während wir mit unserer Stärke von Monat zu Monat wachsen, hat der Feind bereits den Höhepunkt seiner Macht und Mittel überschritten. Seine Erfolge vermehren seine Schwierigkeiten.“ Er behauptete ferner, die lange Küste, die Deutschland eben beherrsche, sei eine große Gefahr für die Deutschen (1), da sie den Angriffen der englischen Seestreitkräfte ausgesetzt sei. „Mit Hilfe unserer Flieger und unserer Flotte“, sagte Amery weiter, „wird unsere Armee in kurzem bereit sein, den Feind auf dem Lande anzugreifen.“ Die „Times“ sind anderer Ansicht, wenn sie schreiben: „Die Invasionsgefahr für Großbritannien hat sich keineswegs verflüchtigt, und es wäre töricht, wenn wir für uns ein rosiges Bild malen wollten. Wir sind voll bewußt, daß Deutschland, wenn es zuzuschlagen, hart zuschlägt.“ Zum Trost erklärt das Blatt dann weiter: „Gewisse Divisionen, die fast nackt von Dünkirchen zurückkehrten, wurden innerhalb vier oder fünf Tagen neu ausgerüstet.“

### Die Ausreißer.

Der Abg. Cunningham Raib ist nach Honolulu ausgefahren, was die Zeitung so erboft, daß sie die Einziehung der Daten fordert. Dieser „Volksvertreter“ befindet sich in zahlreicher Gesellschaft. Wie amtlich bekanntgegeben wird, sind nämlich seit dem 1. Mai über 20 000 Ausreisewilligen nach Uebersee und mehr als 28 000 für Reisen nach Irland bewilligt worden. In den letzten drei Monaten haben es also nahezu 50 000 Plutokraten für dringlich angesehen, nicht nur ihre Kinder, ihr Geld, ihre Rennpferde und Windhunde, sondern auch ihre eigene Person in Sicherheit zu bringen. 2227 Plutokratenkinder sind übrigens in Kanada angelangt. Ueber ihr Befinden werden die Eltern durch „gebührenfreie Kabelnachrichten“ unterrichtet werden (1).

### Rapitulation oder Vernichtung.

#### England hat die Wahl.

„Stormale d'Isola“ schreibt, daß die innere und äußere Lage Großbritanniens sehr viel wichtiger

sei, als dies aus den wenigen Berichten von Augenzeugen hervorgehe. Dieser Lage sei es zuzuschreiben, daß Churchill hinter den verschlossenen Türen des Unterhauses seine Erklärungen über die Aussichten des Krieges abgab. England sei nicht nur bereits vom Kontinent verjagt worden, sondern es beginne sich auch sein Ausfluß aus jenen Gebieten abzuzeichnen, auf die es zum größten Teil seine Welt Herrschaft gestützt habe. „Tribuna“ erklärt, daß es für England heute nur eine Wahl gebe: Entweder bedingungslose Kapitulation oder völlige Vernichtung. Der Krieg habe heute den Charakter eines europäischen Krieges verloren und vielmehr den einer Aktion ganz Europas gegen einen einzigen Staat angenommen, der sich der Neuordnung widersetze.

Nach Berichten aus Stockholm ist die moralische Wirkung der deutschen Bombenangriffe sehr groß. Die Munitionsfabriken im Norden des Landes hätten stark unter Arbeitsausfall durch Luftalarm zu leiden. Auch die letzten Schiffsverluste hätten ungeheuren Eindruck und die Bevölkerung nervös gemacht. Dazu komme das fehlende Vertrauen zu den amerikanischen Lieferungen und die Ungewißheit über die zukünftige Haltung Südafrikas.

### Am Todestage Hindenburgs.

Der Führer ließ einen Kranz am Grabe niederlegen.

Berlin, 2. Aug. Am heutigen Todestag des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht General d. Art. Ulex, stellv. Befehlshaber im Wehrkreis I, einen Kranz am Grabe des Feldmarschalls in der Gruft des Reichsherenmalls Lannenberg nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war als Offizierswache verstärkt worden. Ferner ließ Staatsminister Weiskner im Namen der Präsidialkanzlei und ihrer Gefolgschaft am Grabe Hindenburgs einen Kranz niederlegen.

### Neue Träger des Ritterkreuzes.

Berlin, 1. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz den Angehörigen der Luftwaffe Leutnant v. Schwerin und Oberfeldwebel Renz. Sie waren von Kriegsbeginn an im gleichen Kampfeschwader bei den Operationen gegen die englische Kriegs- und Handelsflotte eingesetzt und haben sich in zahlreichen kühnen Unternehmungen sowohl auf Angriffsfeldern gegen Scapa Flow und die Schetlands wie auch über der Nordsee, vor der englischen Küste und im Feldzug gegen Norwegen besonders ausgezeichnet. Es gelang ihnen, eine große Anzahl britischer Dampfer zu versenken, andere stark zu beschädigen, vor Norwit einen Flak-Kreuzer zu vernichten und schwere Treffer auf mehreren Kreuzern zu erzielen. Leutnant v. Schwerin und Oberfeldwebel Renz hatten später an den Kämpfen um die Maginot-Linie, insbesondere bei Bombenangriffen auf Bunker, hervorragenden Anteil.

## Der Krieg der Schnellen Truppen.

Von Oberleutnant Soldan.

FR. Wenn man heute über die Schlachtfelder Frankreichs fährt, könnte man glauben, daß dieser Krieg nur mit motorisierten Fahrzeugen geführt worden ist. Sie liegen zerstreut, ausgebrannt, zusammengeschoben, oft wie leichtes Spielzeug in Straßengraben geschleudert, bisweilen auch scheinbar unbeschädigt verlassen in allen Straßen, die das Gebiet der Mai- und Junischlacht durchziehen. Das Bild wäre natürlich trügerisch, denn nach wie vor besteht die Masse des Heeres aus nichtmotorisierten Verbänden, und diese haben auch in diesem Kriege in schweren Kämpfen wieder schlagentscheidende Bedeutung bewiesen. Ganz allgemein darf gesagt werden, daß die im Polenfeldzug zum ersten Male überraschende, in Norwegen wiederholte und nun in Frankreich abermals mit Verblüffung festgestellte Schnelligkeit des Ablaufens der Operationen, die das Wort „Blitzkrieg“ entstehen ließ, selbstverständlich in der Ausgangsursache auf die Ausbarmachung des Motors für den Krieg zurückgeht. Man tut gut, um die augenfällige Wandlung ganz zu verstehen, sich zu vergegenwärtigen, daß im Weltkriege eine unverkennbare geringere Beweglichkeit der Millionenheere in Erscheinung getreten war, die von der Eisenbahn nur sehr bedingt gemildert werden konnte, vor allem wenn weitgehende Zerstörungen der Bahnlinien eingetreten waren. Ebenso wird man zu erinnern haben, daß zwar die Ueberwachung, verbunden mit oft betrüblichen Anfangserfolgen, sehr oft gelang, daß es dann aber immer wieder mangelnde Schnelligkeit gewesen ist, die ihre Ausnutzung verhinderte. Der Angegriffene hatte bald Gelegenheit, eine neue Abwehrfront aufzubauen, und der Angreifer war zu umständlichen, nur langsam durchzuführenden neuen Vorbereitungen gezwungen, denen aber kein anderer Erfolg beschieden war.

Die weitgehende Dienstbarmachung des Motors für die Kriegsführung hat die Wandlung herbeigeführt, und zwar zur Ueberwachung unserer Feinde und der nicht beteiligten Welt in einem Ausmaße, das heute noch, nach dem Geschehen, ihnen unvorstellbar bleibt. Der Motor hatte ja in alle Heere, die in diesem Kriege gegeneinander kämpften, und noch kämpfen, weitgehend für alle nur denkbaren Zwecke Eingang gefunden. Mit dieser gewissermaßen äußerlichen Feststellung ist allerdings nur wenig zu ergründen. Das Wesentliche war, wie man die Organisation der motorisierten Einheiten durchführte und welche Folgerungen für Einsatz und Verwendung taktisch oder gar strategisch gezogen wurden.

Darüber waren bis zum Ausbruch dieses Krieges die Ansichten in den verschiedenen Militärstaaten weit auseinandergegangen. Es gab der Wege viele, und für alle ließen sich Vor- und Nachteile anführen. Nur die Praxis, der Ernstfall des Krieges konnte zeigen, wer richtig gesehen und vorbereitet hatte. Die Auswirkung ist um so entscheidender, je tiefer die neuartigen Mittel in bisher bestehende Anschauungen eingreifen, wenn nicht gar sie radikal umwerfen konnten. Daß eine solche Möglichkeit der Motorisierung innewohnen konnte, ist offenbar in Frankreich und in England nicht erkannt worden.

### Beförderungen in der Wehrmacht.

Berlin, 1. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert zu Generalen d. Inf. die Generalleutnants Graf v. Brodowski-Wiesefeldt, v. Rorffleisch, Böhme, v. Briesen, v. Salmuth, Falber, Ribler, v. Sodenstern, Thomas; zu Generalen d. Art. die Generalleutnants Demelsen, Doand (Frig); zum Generalleutnant den Generalmajor Müller (Eugen); zu Generalmajoren die Obersten Ritter v. Thoma, v. Drabich-Wächter, Wagner (Eduard), Barilmont, v. Greiffenberg, Buhle; zum Oberst den Oberstleutnant Heusinger. In der Luftwaffe wurde Oberst Franzen zum Generalmajor befördert.

### Spaniens scheidender Botschafter beim Führer.

Salzburg, 2. Aug. Der Führer empfing gestern in Gegenwart des Reichsaußenministers den von seinem Berliner Posten scheidenden spanischen Botschafter Admiral Marques de Magaz zur Verabschiedung. — Einer Einladung folgend reisten elf spanische Journalisten in Begleitung des Presseattachés der Deutschen Botschaft in Madrid, Lazar, aus San Sebastian über Frankreich nach Deutschland.

### Die Mammut-Wehrvorlage.

Washington, 1. Aug. Das Abgeordnetenhaus nahm gegen eine Stimme den Ergänzungs-Wehretat von 4,96 Milliarden Dollar an, die größte je durch eine Vorlage bewilligte Summe für Ausrüstungen. Das Gesetz ermöglicht den Bau von 200 weiteren Kriegsschiffen sowie die Anschaffung der Heeresausrüstung für eine Armee von 1,2 Millionen Mann, ferner Refervematerial für weitere 800 000 Mann, den Bau von 19 000 Flugzeugen und die Ausrüstung der Industrie für die Erzeugung von Kriegsgerät. Damit erhöht sich der Wehretat für 1941 auf 6,8 Milliarden Dollar für das Heer und 3,2 Milliarden Dollar für die Marine. Mit Annahme der Vorlage im Senat wird gerechnet. — Die plötzliche Zunahme der Geschleßungen wird dahin gedeutet, daß zahlreiche Amerikaner die Annahme des Wehrpflichtgesetzes befürworten und sich dem Militärdienst durch Heirat entziehen wollen.

Reg, 2. Aug. Gestern ist hier die „Deutsche Front“ als das Organ aller Deutschgesinnten in Lothringen erschienen. Am gleichen Tage ist auch die „Mezer Zeitung“, die die Tradition der früheren „Mezer Zeitung“ übernimmt, herausgekommen.

Bresburg, 2. Aug. Ministerpräsident Dr. Luga ernannte den Schriftsteller und autonomistischen Kämpfer Karl Wurgas zum Propagandachef.

Rom, 2. Aug. Der Duce wollte gestern in Predappio in der Flugzeugfabrik Caproni, wo er u. a. einen neuen Flugzeugtyp bestellte.

Moskau, 1. Aug. Im Kreml wurde die 7. Tagung des Obersten Sowjet eröffnet. Auf den Regierungsbänken sah man Molotow und andere Mitglieder des Rates der Volkskommissare. Nach der Einführung der neuen Abgeordneten der karelsch-finnischen Bundesrepublik nahm die Versammlung die Tagesordnung an.

Unsere Führung hat den Sprung gewagt. Er barg denn auch eine unerhörte Kühnheit in sich. Das war schon am dritten Tage des deutschen Vormarsches klar, als — am 13. Mai — weit den Armeen voraus, schnelle Verbände, Panzer- und motorisierte Divisionen, nach rücksichtslosem Durchstoßen der starken Grenzbesetzungen vor der nicht minder befestigten Maaslinie auftauchten und in entschlossenem, festem Zupaden den Uebergang erzwangen. Man wird sich diesen 13. Mai merken müssen! Er wird in die Kriegsgeschichte als der Tag eingehen, an welchem die durchschlagende Stoßkraft Schneller Verbände erstmalig bewiesen worden ist.

Die Möglichkeiten, die in der Verwendung der Schnellen Truppen stecken, waren von unserer Führung richtig eingeschätzt worden. Schon bei ihrer Organisation war nicht allein daran gedacht worden, durch sie jene Steiligkeit der taktischen Bewegung wiederzugewinnen, deren Fehlen im Weltkriege sich als so verhängnisvoll erwiesen hatte, sondern man hatte weit darüber hinaus in ihnen Möglichkeiten höchster selbständiger Verwendbarkeit in strategischem Sinne erkannt.

Ihre Kampfkraft war so vielseitig und stark entwickelt worden, daß in Verbindung mit der Luftwaffe selbst stärksten Gegnern gegenüber vernichtend treffende Schläge erzielt werden konnten. Und abermals hatte man richtig vermutet. Bei dem Durchbruch durch Frankreich von der Maas bis an die Sommernübnung bei Abbeville und danach entlang der Kanalröhre bis hinauf nach Calais haben unsere Schnellen Truppen eine Durchschlagskraft gezeigt, die für das Gelingen des Gesamtdurchbruchs in der kurzen Zeit von kaum drei Wochen und hiermit für die Vollendung der Vernichtung der in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossenen alliierten Heere geradezu ausschlaggebend gewesen ist.

Es war zu erwarten, daß der Feind nach der ihm durch die Schnellen Truppen bereiteten Ueberwachung auf Gegenmaßnahmen in sinnlos sinnend würde. Er konnte Hilfe nur in verstärkter Abwehr suchen. Die mit allen Mitteln auf allen Wegen, an jedem Dorfausgang, an jedem Gehöft bis tief nach Frankreich hinein in aller Eile gebauten, trotz hohen und breiten Varrakaden, die Sprengung fast aller Uebergänge über Eisenbahnen, Flüsse, über selbst unsichtbare Kanäle und Bäche — alles das zeigte augenfällig, wie sehr der Franzose gelernt hatte, unsere Schnellen Truppen zu fürchten. Aber weder diese Hindernisse noch ein anfänglich verführtes gebändertes Kampferfahren haben ihre ungestilte Bewegung wesentlich zu verlangsamen vermocht.

In einem Tagesbefehl eines motorisierten Verbandes stehen etwa diese Sätze: „Es gibt keine Ruhe und keine Rast. Unaufhörlich Tag und Nacht vorwärtsdrängend, ohne rechts und links zu sehen und immer die Nerven behaltend, muß Verblüffung und Unordnung des Feindes ausgenutzt werden, immer wieder muß er überrascht werden, und niemals dürfen wir ihn zur Ruhe kommen lassen.“ Solcher Draufgängergeist beweist Führer und Truppe unserer Schnellen Verbände. Er war getragen von dem Wissen der Ueberlegenheit unserer Waffen. Er wurde ermöglicht durch bessere Ausbildung und höhere Kunst der Führung. In allem zusammen liegt das Geheimnis unserer Erfolge.

Fr.  
C  
W  
plaz in  
Winter  
Ostern  
holungs  
daten, i  
chen Er  
fie veru  
kämpfer  
Polenkr  
eröffnet  
krieges  
unseren  
stelle S  
Wie es  
gestirte  
verwun  
„A  
ehemali  
und me  
nicht, b  
Flecker  
wir für  
fester G  
im Süd  
holungs  
hoben, n  
deutsch  
An  
holungs  
stattung  
kaum be  
mit war  
Mann i  
behinder  
Lange  
geben, k  
auch nie  
Zwe  
dend: M  
Ramerat  
sammen  
vor alle  
Ergebnis  
dann wo  
wo heut  
den glei  
raben  
Reiches  
mannigf  
Ramerat  
beste, w  
für Sch  
die wir  
nen die  
sonst ge  
um unse  
stalten.“  
Som  
• C  
schafts  
damit ei  
einzelne  
folgschaf  
des Ges  
Vorausse  
Wochen  
• R  
Wenn ei  
der Weh  
mekt mi  
also aus

Die Weh  
übernom  
mets au

# Die Wandlung des Bürgers.

Von dem bekannten Wirtschaftspublizisten Dr. Josef Winkler erscheint demnächst ein Buch „Männer - Traditionen - Signale“ im Verlag Dr. Friedrich Damer, Berlin (9,20 RM.). Ihm entnehmen wir mit Erlaubnis des Verfassers folgende Stellen, die sich mit der Revolution der bürgerlichen Welt beschäftigen.

In einem Gespräch fiel plötzlich der Satz: „Der Bürger ist tot. Von ihm ist nur noch die Bürgerleiche übriggeblieben.“ Er ist das zu? Zweifellos ist das bürgerliche Zeitalter zu Ende. Die „Bürgerdämmerung“ wurde mit dem Weltkrieg eingeleitet. In den zwanzig Jahren, die folgten, wurde die Schwelle eines neuen Zeitalters überschritten, das nicht mehr wie das neunzehnte Jahrhundert vom Bürger getragen und gefordert wird, sondern von einem neuen Menschentyp, der Stände und Klassen gesprengt hat und in anderen Grundeigenschaften wurzelt, nach anderen Maßstäben wertet als der Bürger. Von drei Zonen her, dem sozialen Raum, dem politischen Aufbruch und der soldatischen Forderung wurde die bürgerliche Welt eingekreist, aufgewühlt und überlagert.

Wie jede Umwälzung ihr Bild und Gepräge hat, so bricht sich auch die Bürgerdämmerung äußerlich aus. Das Zeitalter des Bratenrocks und Zylinders ist zu Ende. Das bürgerliche Gewand ist nicht mehr feierlich, würdevoll und repräsentativ, und wo es noch mit diesem Anspruch auftritt, wirkt es fast altmodisch und verstaubt. Die Uniform bringt vor, auch im Bereich der modernen Berufskleidung. Auch der Hut ist säkularisiert worden. Der Schlapphut war ein politisches Bekenntnis, der Zylinder wurde zum bürgerlichen Paradehelm. Er hatte viele Spielarten und Bedeutungen, es gab zur Zeit Louis Philipps über 30 Zylinderformen, die schwarze Röhrle wurde der Fest- und Trauerhut des Kleinbürgers, den tabellosen Zylinder trug der Kaufmann zur Börse, der Freimaurer im Tempel. Ihn trug auch der dörfliche Kriegerverein, diese bürgerliche Erinnerung als die unbürgerliche Soldatenzeit...

Ist es notwendig, daß der Bürger stirbt? Nein, aber daß er ungepflegt und verwandelt wird. Diese Umwandlung ist bei uns in vollem Gange. Unter den Gewalten des Weltkrieges und der Inflation, der Reparationen und der großen Krise brach die deutsche bürgerliche Welt zusammen. Die breite Schicht der Besitz- und Rentenbürger, die gleichzeitig das Unterfutter einer vielfältigen individuellen Kulturarbeit bildete, wurde dezimiert. Im Dienst steigender öffentlicher Verpflichtungen und Aufgaben wurde ein wachsender Anteil am deutschen Volkseinkommen der staatlichen Verfügung zugeführt; der Steuersozialismus mit seiner Verlangsamung und Einschränkung der Kapitalbildung trat an. Die auf bürgerlichen Idealen beruhende Weltwirtschaft („Mein Feld ist die Welt“) funktionierte nicht mehr und das Unternehmertum stand hilflos vor der Aufgabe, aus eigener Kraft die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und eine Konjunkturinitiative zu entfalten. Die Wissenschaft konnte nur leuchten und nicht wärmen; sie gab den jungen Leuten, die vor überfüllten Berufen standen, keine Hoffnung, während ein akademisches Proletariat heraufzog. Der Bildungsbürger, dessen Typus von Stresemann und Brüning verkörpert wurde, versagte als politischer Gestalter.

Aus vielen Quellen wurde die neue, unbürgerliche Kraft gespeist, die im Nationalsozialismus antrat und siegte. Von dem Willen zur Macht her, der das Wesen echter Politik ist, während der undämonische Bürger Macht und Herrschaft scheut. Aus dem soldatischen Frontenerlebnis: Unbürgerlich ist die Bereitschaft, im Dienste der Freiheit gefährlich und wachsam zu leben und das höchste Opfer zu bringen. Aus der sozialistischen Idee her: Das bürgerlich-liberale Streben, den Arbeiter durch die allmähliche Einschränkung von Rechts- und Eigentumsrechten in die bürgerliche Welt einzuordnen, hatte versagt; nur eine politische und wirtschaftliche Revolution, die bis zur Gleichberechtigung des Volksgenossen durchstieß, konnte den Arbeiter in die Nation eingliedern. Von der Gemeinschaft her: Der Bürger hatte sich in jeder Gemeinschaft noch seinen Individualismus reserviert, der jetzt untergehen mußte in der unbedingten Hingabe an die große Gemeinschaft der Kämpfenden und arbeitenden Nation. Von der Wirtschaft her, die unter straffe staatliche Lenkung in den Dienst politischer Ziele gestellt, deren Erwerbs- und Geldbedürfnis in Jucht genommen wurde. Von der öffentlichen Verwaltung und Organisation her, die das Führerprinzip und die Gleichschaltung aller Kräfte an die Stelle bürgerlicher Selbstverwaltung und Vereinsbildung setzte. Von der Jugend her, die sich unter jugendlicher Führung politisch erzieht, die ihre Formen und Maßstäbe bewußt aus dem stets unbürgerlichen jugendlichen Lebensgefühl schöpft, die gegen das „Spießbürgertum“ zu Felde zieht. Von einer neuen Moral her, die Konventionen bricht und zum Beispiel im Begriff ist, die bisherige, bürgerliche Stellung des unehelichen Kindes zu wandeln. Vom Recht her, das mehr und mehr die Gemeinschaftspflicht und ein ganzheitlich aufgefaßtes Volkswohl herausarbeitet.

Die Erbmasse des Bürgerlichen enthält allerdings eine Reihe von Werten, deren Vernichtung nicht nur tragisch wäre, sondern auch die völkische Kraft mindern würde. Diese Werte gehen auch nicht unter, sondern werden eingeschmolzen in den neuen Menschen und seine Haltung, nachdem sie von bürgerlicher Uebertreibung und Verengung entschlackt worden sind. Der Fleiß des Bürgers, seine Ordnungsliebe, seine Achtung der Autorität, die Wertschätzung des Familienlebens, der Ehrgeiz, selbst für sich und die Seinen zu sorgen und nicht anderen und dem Staat zur Last zu fallen, seine Sparsamkeit und sein Sinn für Maßhalten, seine Bereitschaft zum Fortschritt, sein Interesse für Erziehung und Ausbildung — das alles sind Werte, die auch im neuen Deutschland gebraucht werden. Zwei überkommene bürgerliche Eigenschaften sind besonders konstruktiv, einmal die Gewöhnung an private Initiative und zum andern die Wertschätzung der Wissenschaft. Der Besitzbürger weicht zwar dem Leistungsbürger, aber in ihm erhält sich der Wille zum Aufstieg und auch der Ehrgeiz von Eigentum als Auswirkung der besseren Leistung, und Leistungsentgelt sowie Privateigentum müssen gebildet werden, wenn der Leistungsgrundsatz nicht verfallen soll. In der Wertschätzung der Wissenschaft wurzeln neben hohen Kulturwerten auch sehr reale Voraussetzungen des sozialistischen Erfolges und der deutschen Großmachstellung.

Der Bildungsbürger im humanistischen Sinne stirbt aus und auch der Bildungsspielfer vermodert. Die akademische Schicht bildet nicht mehr die spanische Wand zwischen oben und unten. Die Führungsschicht schöpft vielmehr aus der ganzen Volksenergie; sie stützt sich nicht mehr auf den intellektuellen Menschen, dessen Geltung stark zurück-

gedrängt worden ist, sondern auf die effektiven Kräfte. Die sozialistische Erbschaft des bürgerlichen Bildungsdranges ist das volkstümliche Streben nach geistiger Aus- und Fortbildung. Sein bestes, aber auch für eine sozialistische Großmacht lebensnotwendiges Produkt ist der Qualitätsarbeiter. Die beherrschende Rolle des Fachmannes, vor dessen Autorität sich der Bürger neigte, ist ausgepielt. Der Aktivist lenkt, setzt Ziele und bestimmt das Tempo; er übergeht den Fachmann nicht, aber setzt ihn innerhalb seiner Grenzen ein. Das beste Beispiel für die Ueberrumpfung des Fachmannes durch den Aktivist, aber auch seinen richtigen Einsatz bietet das Genie des Führers. Besonders fruchtbar ist die wissenschaftliche Tradition des Bürgers, der im neunzehnten Jahrhundert entwickelte Drang zur Exaktheit, das faustische Streben nach den letzten Dingen. Der Sozialismus kann dieses Erbe nicht enttöten, er wird es vielmehr steigern durch die Dynamik seiner Forderungen, insbesondere an die Naturwissenschaften.

Das bürgerliche Zeitalter ist auch innerlich zu Ende. Nur weil wir es bereits hinter uns gelassen haben, weil wir schon zu den neuen Ufern vorgestoßen sind, konnten wir uns erneuern, den Kampf um unsere nationale Freiheit und Geltung aufnehmen und ihn siegreich führen gegen eine west-

## Frankreich wollte den Krieg bereits im August.

Genf, 1. Aug. In der „Action Française“ veröffentlicht Charles Maurras folgendes Erlebnis: Im April 1939 zögerte ein französischer Beamter, der im Auslandsdienst stand, seinen überseeischen Posten anzutreten. Er sagte zu einem Kollegen, daß der Friede ihm sehr unsicher erscheine und er stelle sich die Frage, ob er zur rechten Zeit heimkehren könnte. Der Freund schlug ihm vor, einen gut unterrichteten Mann zu befragen. Der große Herr wurde besucht, und unser Beamter fragte ihn: „Sind Sie der Ansicht, daß ich abreisen soll?“ — „Ja, unter einer Bedingung.“ — „Welche?“ — „Nun, wir sind im Monat April; seien Sie im August wieder zurück.“ — „Warum?“ — „Weil wir im August Krieg haben werden.“ — „Im August Krieg? Ist das möglich?“ — „Wir werden ihn haben.“ — „Warum, warum?“ wiederholte der Beamte. — „Weil wir ihn wollen“, antwortete die hohe Persönlichkeit.

## Bluttrater und Hezer flüchteten.

„Unked Press“ meldet aus Vichy: Setzt ist die erste Liste der Persönlichkeiten der französischen Finanzwelt, des Zeitungswesens und des Handels betanntgegeben worden, deren Vermögen und Privatbesitz eingezogen wird, da sie zwischen dem 10. Mai und dem 30. Juni aus Frankreich geflohen sind. Unter diesen Persönlichkeiten befinden sich die Bankiers Edouard de Rothschild, Chef der französischen Zweigniederlassung des bekannten internationalen Bankhauses, und Louis Dreyfus, früherer Deputierter, der besonders als Importeur südamerikanischer Weizens bekannt ist. Beide gehören zu den fünf reichsten Leuten Frankreichs. Ferner werden die Namen von sieben Journalisten genannt, nämlich Madame Labouis vom Deurope, André Gérard, der unter dem Namen Vertinax bekannt ist, Pierre Lagaroff, Herausgeber des „Paris Soir“, Henri de Perillis, Herausgeber der „Epoque“, Emile Bure, Herausgeber des „Orbe“, Joseph Kessel und Elie Bois, Herausgeber des „Petit Parisien“. Unter den Industriellen befindet sich Louis Rosenhart, ein bekannter Automobilfabrikant, Levitan, Frankreichs größter Radiofabrikant, Frankreichs erster Futfabrikant Solenki (Handelsname: Sools) und der Antiquitätenhändler und Deputierte Eduard Jonas. Sie alle werden ihren Besitz sowie die französische Nationalität verlieren, wenn sie nicht einen triftigen Grund für ihre Flucht angeben können.

## Zusammenarbeit mit den befreundeten Mächten.

### Grundsätze der japanischen Politik.

Tokio, 1. Aug. Die japanische Regierung veröffentlichte eine Erklärung über den neuen „Grundsatz der Staatspolitik“. Sie behandelt die grundsätzliche Politik, die Verteidigung und die Außenpolitik und die Erneuerung des inneren Aufbaus. Zur Außenpolitik heißt es, daß zur Neuordnung in Fernost in erster Linie eine völlige Beendigung des Chinatonflittes erreicht werden müsse. Japan werde mit Entschlossenheit seine Aufgabe in Zusammenarbeit mit den befreundeten Mächten erfüllen, die bereit seien, mit Japan zusammenzuwirken. Hierzu erklärte Premierminister Fürst Konoe, es sei der Wunsch der Regierung, zwischen Japan, dem Kabinett und Beherrschern eine Einheit herzustellen.

### „Japan lehnt jede Einmischung entschieden ab.“

Tokio, 2. Aug. Die Zeitungen betonen, daß die Regierung jede Einmischung eines dritten Landes in die für notwendig gehaltenen Maßnahmen zur Spionageabwehr entschieden ablehne. Die englischen Drohungen mit Gegenmaßnahmen wie Verhaftung der japanischen Staatsbürger in England, Kündigung des englisch-japanischen Handelsvertrages, Überführung des Votschafters Craigie aus Tokio oder Wieberaufnahme der Waffentransporte an Schanghaifang, übten keine Wirkung aus, würden nur die Beziehungen zu Japan noch mehr belasten. Die britische Votschaft wird ganz offen als „Brutstätte der Spionage“ bezeichnet und als „Zentrum der Intrigen“ gegen Japan. Die japanische Regierung werde unter Umständen ausländische Berichterstatter festnehmen, die falsche Meldungen verbreiteten.

Bukarest, 1. Aug. Ministerpräsident Gurgu und Außenminister Manolescu berichteten dem Kronrat über ihre Reise nach Salzburg und Rom. Der Minister der nationalen Wirtschaft führte eine Kontrollabstempelung der Aktien der rumänischen Petroleumgesellschaften, die sich im Ausland befinden, durch.

## Aus Stadt und Land

Der neue deutsche Gesandte in Preßburg, Manfred Freiherr v. Killinger, wurde 1888 auf Freigut Sindigt bei Rossen (Sachsen) geboren. Er stammt aus einer schwäbischen Familie. Seine Vorfahren waren Beamte und Offiziere. Sein Großvater war Rechtsgelehrter und Schriftsteller, sein Vater Landwirt. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Weissen trat

Killinger in das Königlich Sächs. Kadettenkorps ein. Später besuchte er das Gymnasium in Freiberg. 1904 trat er in die Marine ein. Als Kapitänleutnant und Torpedobootskommandant nahm er am Weltkrieg, u. a. an der Stageraßschlacht teil. Nach seinem Ausscheiden aus der Marine gehörte er einige Zeit dem Freikorps Ehrhardt an. Nach vorheriger Zugehörigkeit zu anderen nationalen Kampfbünden trat Frhr. v. Killinger 1928 in die NSDAP ein. Vom Führer wurde er mit der Führung verschiedener Obergruppen der SA betraut und nach der Machübernahme zum Reichskommissar und Ministerpräsidenten in Sachsen bestellt. Nachdem er sich auch in diesen Ämtern größte Verdienste erworben hatte, wurde Frhr. v. Killinger in den auswärtigen Dienst übernommen und 1937 als Generalkonsul nach San Francisco entsandt. Von dort wurde er 1939 zur besonderen Verwendung in das Auswärtige Amt einberufen, dem er zuletzt als Gesandter I. Klasse angehörte. Frhr. v. Killinger ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung.

## Killingen in das Königlich Sächs. Kadettenkorps ein.

Später besuchte er das Gymnasium in Freiberg. 1904 trat er in die Marine ein. Als Kapitänleutnant und Torpedobootskommandant nahm er am Weltkrieg, u. a. an der Stageraßschlacht teil. Nach seinem Ausscheiden aus der Marine gehörte er einige Zeit dem Freikorps Ehrhardt an. Nach vorheriger Zugehörigkeit zu anderen nationalen Kampfbünden trat Frhr. v. Killinger 1928 in die NSDAP ein. Vom Führer wurde er mit der Führung verschiedener Obergruppen der SA betraut und nach der Machübernahme zum Reichskommissar und Ministerpräsidenten in Sachsen bestellt. Nachdem er sich auch in diesen Ämtern größte Verdienste erworben hatte, wurde Frhr. v. Killinger in den auswärtigen Dienst übernommen und 1937 als Generalkonsul nach San Francisco entsandt. Von dort wurde er 1939 zur besonderen Verwendung in das Auswärtige Amt einberufen, dem er zuletzt als Gesandter I. Klasse angehörte. Frhr. v. Killinger ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Bewegung.

## Neues aus aller Welt

— Zwei Landesverräter hingerichtet. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats am 25. April zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Friedrich Kramer aus Hannover sowie der ebenfalls wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29 Jahre alte Josef Cogan sind heute morgen hingerichtet worden. Kramer hat an das Ausland Staatsgeheimnisse verraten, die ihm aus seiner früheren Tätigkeit in Deutschland bekannt waren. Cogan ist ein Volksverräter, der aus Gewinnsucht im Dienste des Nachrichtenwesens einer fremden Macht Auspählungsreisen in Deutschland unternommen hat.

Bei der Veröffentlichung von Anzeigen an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe kann bei weiteren keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen, die den letzten Bestimmungen nicht entsprechen, werden ohne vorherige Benachrichtigung von uns abgeändert.

Ärztlicher Sonntagsdienst in Aue:  
Dr. Hofmann, Bahnhofstraße 17. Ruf 2320.

Lango - Harmonitas empfiehlt  
Pianobaus Portmann  
von 12 bis 46 Jahre Aue, Hindenburgstraße 13.



Leife am Bindfaden ist sparsamer!

Ein am Bindfaden aufgehängtes Seifenstück bleibt immer trocken. Es reicht deshalb länger als ein feucht liegendes Stück. Man durchbohrt das Seifenstück der Länge nach mit einer Stopp- oder Stricknadel und zieht durch das Loch einen am Ende dick verknoteten Bindfaden. Über dem Wasserhahn am Becken aufgehängt, gebraucht man die Seife durch Anfasen mit nassen Händen.

Beim Säubern stark verschmutzter Hände ist übrigens ATA — allein oder in Verbindung mit Seife — ein ausgezeichnetes Seifensparen.

ATA ist die altbewährte Haushaltshilfe bei jeder Reinigungsarbeit. Es ersetzt Seife und fetthaltige Reinigungsmittel. Zu haben in grob, fein, extrafein.

... und am Sonnabend im  
**Parkschlößchen Aue**  
zum großen  
**Tanzbetrieb.**  
Erstklassige Kapelle.  
Beginn 19 Uhr.

**Tauschermühle Aue**  
Morgen Sonnabend ab 19 Uhr  
**TANZ.**  
Erstklassige Tanzrhythmer spielen  
neueste Schlager.

**Karlsbader Haus**  
Schneeberg, Stadttell Neustädtel.  
Sonntag, 4. August, 20 Uhr, großes Varieté.  
**Ein Abend der Freude**  
Paul Lehmann, der bekannte und beliebte  
Humorist als Anführer.  
Helge Wiesberg, Kostüm- und Stimmung-  
sängerin.  
2 Sinfonetta. Einzigartige Darbietung auf  
2 Org.-Harmonikas, u. a. bei den Reichs-  
sendern Leipzig, Frankfurt u. Köln mitgew.  
Fred Mett!! Großer Humor-Sauberakt.  
Bessere Gedankenübertragung.  
Annaliese Schäfer, Solotänzerin vom  
Zentraltheater Chemnitz.  
Wo?? Die große Schaunummer!!  
Eintritt im Vorverkauf 80 und 60 Pf.,  
an der Kasse Aufschlag.  
Ergebenst laden ein **Alex Beyer und Frau.**

**Sachsenhof · Bockau**  
Sonnabend, den 3. August, ab 19 Uhr  
**Tanz-Abend.**  
Es spielt die Tanzkapelle Heinz Schreyer.  
Hierzu laden freundl. ein **Ernst Bocher u. Frau.**

Sonnabend, den 3. August  
**Großer Rekrutenball**  
im „Sachsenhaus“ zu Gosa.  
Beginn 19 Uhr. Mitbekannte Kapelle.  
Es laden ein **Die Rekruten.**

**Ballhaus Feldschlößchen, Eibensdorf**  
Sonnabend ab 19 Uhr  
**Stimmungsvoller Tanzbetrieb**  
Es laden freundl. ein **Rust Selbig u. Frau.**

**Ballhaus Sonne**  
Sonnabend, den 3. Aug.  
ab 19 Uhr  
Großer **TANZ**  
Schwarzenberg - Wildenau.

**Gasthof Goldne Krone**  
Weitzfeld  
Sonnabend, den 3. Aug. ab 7 Uhr  
**Stimmungsvoller Tanzbetrieb**  
Es spielt die Ratskellerkapelle Reichmann.  
Freundlichst laden ein  
**Paul Graf und Frau.**

**„Feldschlößchen“ Zwönitz.**  
Sonnabend, ab 19 Uhr  
**Feiner Tanzbetrieb**  
Keller und Küche zeitgemäß.

**Wer nimmt Rückladungen**  
vom Bogland (Marktneustädtel, Zwota)  
nach Schwarzenberg mit? Zu erfragen  
in der Geschäftsst. d. B. in Schwarzenberg.

**Gespielten Förster-Flügel**  
neuwertig, wundervoll in Ton und Beschaffenheit,  
verkauft äußerst preiswert  
**Muffhans W. Gottschalk, Aue, Auf 5162.**

**Film-Eck-Lichtspiele Löbnitz**  
Im Herzen der Stadt  
Ab Freitag bis Sonntag  
**Der Stammbaum  
des Dr. Pistorius**  
Ernst Waldow, Käthe Haack, Carsta Löck, Otto Wernicke,  
Hans Leibelt, Heinz Wiock, Helga Mayer  
Ein heiterer, lebensbejahender Film,  
der köstlich amüsiert und unterhält.  
**Ufa-Woche.**  
Täglich Beginn 7 Uhr. Sonnabend 5 u. Sonntags 3 Uhr.

**„Sachsenhof-Lichtspiele“ Bockau**  
Sonntag, den 4. August  
**La Habanera**  
Ist der herrl. Ufa-Film:  
Hauptrolle: Sarah Baader. Sie singt den herrl. Schlager:  
„Er weiß, was meinem Herzen fehlt.“ Eine schöne, junge,  
vom Hauber des Südens betörte Schwedin läßt sich einem  
stolzen Spanier antrauen, sie glaubt ein Paradies entdeckt zu  
haben und erlebt eine Hölle. Diesen großen Ufa-Film nicht  
sehen, heißt viel versäumen. Sicher sie sich rechtzeitig Plaz.  
Raum. 8 Uhr: Kindervorstellung. Anfang 6 und 9 Uhr.  
In Vorbereitung: Der große Ufa-Film: **„Waldräuber“**

**Stadtkaffee Wunsch**  
Schneeberg  
Morgen Sonnabend, ab 19 Uhr:  
**TANZABEND**  
mit der bekannten guten Kapelle.  
Ergebenst laden ein **Ernst Wunsch u. Frau.**

**Altes Schützenhaus u. Keglerheim**  
Schneeberg Fernruf 666  
Morgen Sonnabend ab 19 Uhr  
**der beliebte Tanzabend**  
Hierzu laden freundlichst ein **Heini Mehlhorn und  
die Tanzkapelle.**

**Schützenhaus Löbnitz**  
Am Sonnabend, dem 3. Aug. ab 19 Uhr  
**FEINER TANZ**  
ausgeführt von der Städtischen Musikschule P. Müller.

**Billige Bettfedern!**  
Höchste Gütekraft. Größte Reinheit.  
Morgen, Sonnabend, den 3. August  
von 10 bis 18 Uhr halte ich wieder eine  
**Bettfedern-Schau**  
in Schwarzenberg, Süders Restaurant, Eibensdorfer Str.  
Ich biete herrliche, geschliffene Gänsefedern, sehr dauernreich, sowie  
prima Halbbaunen zu niedrigen Preisen. Anerkannt reelle Bedienung.  
Beschäftigung ohne Kaufzwang.  
**Bettfederverkauf R. Ruffa, Brand-Erbisdorf.**

**Zuverlässigen Mann**  
aus hilfsweise als Hausdiener gesucht.  
**Hotel Deutscher Hof, Aue (Sa.)**

**Amtliche Anzeigen.**  
Handelsregister.  
Amtsgericht Schneeberg, den 24. Juli 1940.  
Veränderung:  
A 103. Alfred und Albert Schlegler, Schneeberg (Rie-  
men- und Lederwarenfabrik). Der Name der persönlich mit-  
haftenden Gesellschafterin und einzeln zur Vertretung der Ge-  
sellschaft miternächtigten Johanne Luise Reingard Schlegler  
lautet: Georg geb. Schlegler.

**Aue. Schießübungen am Brunnlaßgut.**  
Am Sonntag, 4. August 1940, finden von 7-11 Uhr auf  
dem Sportplatz beim Gasthof „Brunnlaßberg“ in Aue Schieß-  
übungen statt. Für diese Zeit wird das Begehen der um-  
liegenden Flächen hiermit verboten. Die ausgeposteten War-  
nungsschilder und die Befehle der Sicherheitsposten sind  
genau zu beachten. Zuwiderhandlungen sind strafbar.  
Aue, 1. August 1940. **Der Oberbürgermeister.  
— Stadtpolizeiamt. —**

**Öffentliche Ratsherrenberatung**  
am Dienstag, dem 6. August 1940, 20 Uhr  
im Rathaus zu Schneeberg.  
Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Am Sonntag, 4. Aug., 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in der Friedenskirche Aue - Jella  
**Musikalische  
Feierstunde.**  
Dazu ladet herzlich ein **Der Evangelische Sängerbund  
Kreis Aue.**

\* 10. 12. 1880 † 1. 8. 1940  
Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer.  
Plötzlich und unerwartet verschied unsere liebe, gute, treu-  
fürsorgende Mutter  
**Sinda verw. Wödel geb. West**  
Ergebterin des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.  
In stiller Trauer  
**Ihre Kinder**  
nebst übrigen Hinterbliebenen.  
Schorlau, Aue, Böhniß, Bockau, St. Katharina und Schwarzenberg.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 4. August, nachmittags 2 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.

\* 16. 6. 1906 † 1. 8. 1940  
Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern 1/9 Uhr  
unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Nichte  
**Martha Antonie Körner**  
sanft und ruhig.  
In tiefer Trauer  
**Familie Emil Körner.**  
Bilbadaß und Schneeberg.  
Die Beerdigung findet Sonntag, 4. August, nachm.  
1/4 Uhr statt.

Ich habe mich für die Abwesenheit des Herrn Dr. med. Veltz  
in dessen Praxis niedergelassen.  
Sprechstunden:  
Werktags 8-11 Uhr, außer Dienstag und Donnerstag  
Dienstag und Donnerstag 15-18 Uhr.  
Bestellungen für Hausbesuch möglichst bis 11 Uhr vorm.  
**Frau Dr. med. Haselhoff.**  
Böhniß i. C., Auer Straße 98 B, den 1. August 1940.

**Dr. med. Enders**  
Radiumbad Oberschlema  
praktiziert wieder

**Zahnarzt Dr. Wittenburg**  
Schwarzenberg  
**verreist**  
bis 21. August.  
Vertreter in dringenden Fällen:  
**Dr. Streiberg, Schwarzenberg.**

Ca. RM 50.—  
**NEBENVERDIENST**  
durch regelmäßige und pünktliche  
Belieferung unserer Kunden in  
**Schwarzenberg, Grünhain  
und Umgebung**  
(aller 14 Tage 2-3 Tage)  
an ca. 5-6 Tagen im Monat.  
Fahrrad erforderlich.  
Schriftliche Angebote unter A 1382 an  
die Geschäftsstelle da. Blattes in Aue.

Suche für sofort oder 15. August  
schickes, nettes  
**Mädchen**  
für meinen Haushalt.  
**Bäckerei und Konditorei Franke**  
Schneeberg i. Cgg., Fürstentplatz.

**Grave Haare** beselligt-  
ORFA  
Einfache Anwendung  
Schwarz, Braun, Grau  
FI. 1.72  
Aue: Salon Schubert, Bahnhofstraße 24

**Gastwirtschaft**  
mit Landwirtschaft  
zu verkaufen. Angebote unter  
A 1388 an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes in Aue.

**3- od. 4-Zimmer-  
Wohnung**  
in Schwarzenberg gesucht.  
Angebote unter B 3442 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes in  
Schwarzenberg.

**Suche Stellung als  
lernende Kontoristin**  
Ang. u. A 1881 a. b. Gschft. d. B. i. Aue

**Tüchtiger  
Tapezierer**  
guter Polsterer  
in Dauerstellung gesucht.  
**Albert Gebhardt, Aue**  
Tapezierermeister.

**Hausgehilfin**  
gesucht!  
Für meinen Haushalt suche  
ich zum baldigen Eintritt  
arbeitsfreud. Hausgehilfin  
(18-19 Jahre).  
**Frau Helene Morgenstern,**  
Merkur-Drogerie  
Radiumbad Oberschlema.

Nr. B  
Drei  
Berlin  
mach t g  
Et  
reit  
feindlich  
darunter  
dieses  
Handel  
versen  
An  
Themse  
2. Aug  
schiff  
Schiffe  
der Na  
Lanklag  
Im Za  
Brände  
Ein  
flogene  
Jagd-  
ins Ge  
und im  
fol-  
weite  
artilleri  
Ra  
3. Aug  
warfen  
Stele a  
legten  
weiterer  
häuser  
für w  
Kinder  
zwei w  
Die  
Der  
ber deut  
ber Zeit  
Nach  
machber  
1267 017  
boote, 2  
3 Handels  
Es wu  
be schä  
schiffe b  
Zerstör  
postenbo  
Die b  
betriebe,  
tenpunkte,  
mit dem g  
gegriffen;  
jea, Newp  
der Kriegs  
mouth, Po  
Bläse an  
Scheerke,  
Anlagen b  
mouth, Sp  
bridge Wel  
Yarmouth,  
Zu sch  
Suftwa  
Alexandri  
Cuban, Pe  
Barcani w  
den in Bro  
Das st  
England, d  
Der Angrif  
Reynol  
glieder des  
freit, weil



# 3800 deutsche Schwermetalle.

Am 1. Mai wurde Prof. Dr. K. H. H. H., der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung in der D. V. G., in das Reichswirtschaftsministerium zur Überwachung der Sonderabteilung „Berufserziehung und Leistungsbeurteilung“ berufen. Die „Schwermetalle“ beruht über das Besondere, was die Bedeutung der deutschen Schwermetalle aufzeigt, das mit der Entdeckung der deutschen Schwermetalle auf engste verknüpft ist und nun seine staatliche Anerkennung erfahren hat. Aus den 167 Schwermetallen, die Anfang 1933 bestanden, sind jetzt über 3804 geworden, in denen rund 244 000 Beschäftigte ausgebildet werden. Zur Förderung eines gefundenen Strebens nach Bervollkommnung der Schwermetalle hat Dr. H. H. H. 1936 das Leistungsabzeichen für vorbildliche Berufserziehung, das bisher 439 Betrieben verliehen wurde. Die tätige Hilfe, die die D. V. G. den Betrieben beim Ausbau ihrer Schwermetalle geleistet hat, zeigt sich auch in ihren Maßnahmen zur Schulung von Auszubildenden, Lehrlingen, Lehrgangsteilnehmern und Lehrgangsteilnehmern. In allen Reichsschulen des Amtes fanden Lehrgänge statt. Förderlich für die Entwicklung der betrieblichen Berufserziehung waren auch die Arbeitsführerlehrgänge für Betriebsführer und Betriebsingenieure. Darüber hinaus wurden Gewerkschaftsgemeinschaften der Auszubildenden ins Leben gerufen, die bisher 130 Arbeitsgruppen mit 23 000 Teilnehmern abgehalten haben. Für die Lehrlinge in Kleinbetrieben wird die beste Lösung in der Gewerkschaftslehre gesehen, in der Lehrlinge gleichzeitiger Betriebe die grundlegende Ausbildung erhalten. 34 solcher Gemeinschaftslehrebetriebe werden bereits betreut, der Aufbau weiterer ist in Vorbereitung. Die Reichsberufswettkämpfe haben gezeigt, daß der aus Schwermetallen hervorgegangene Nachwuchs weit überlegen ist dem, der ohne diese planmäßige Ausbildung und Erziehung heranwächst.

Befrühler für die Bastelstuben, in denen verlegte Hände wieder gelenkig und angegriffene Nerven wieder beruhigt werden. Hier sind alle Wünsche unserer Bewunderten heilig. Was nicht am Lager ist, wird schnellstens besorgt. Neben den vielen Sachspenden, die laufend von einzelnen Volksgenossen, Betrieben und Vereinen im ganzen Reich und von Auslandsdeutschen eingehen, stehen immer auch Geldmittel aus dem Kriegshilfswerk des Roten Kreuzes zur Verfügung, um fehlendes einzukaufen. Außerdem gehen jeden Monat Listen über die Bestände aller anderen Sammelstellen ein, so daß durch geschickte Verteilung jedes Ding dahin geleitet werden kann, wo es — gebraucht wird. Das geht bis zur Herbeijäuberung nötiger Instrumente für eine „Zigeunertafel“, die ein Zigaretten aufziehen wollte. Auch jener Oberstabsarzt konnte bedient werden, der sich für seinen Lazarettzug ein Akkordeon und eine Lautsprecheranlage und daneben Rauchwaren, Süßholz, Schokolade und Bohnentafel für seine Bewunderten ausbat.

**Von Dresden ins Elbgebirge.** Wie uns die Auer B. D. M. Fahrtengruppe berichtet, wurde der fünfte Fahrtentag auch noch in Dresden verbracht. Es gab Freizeit, der Zoo und die Filmfondervorstellung sowie das Hallenbad wurden besucht und Befragungen gemacht. Denn am nächsten Morgen sollte es ja weitergehen. Mit dem Dampfer fuhren die Mädel unter Singen und Erzählen nach Bad Schandau und stiegen dann dort den steilen Berg hinauf zur Jugendherberge Ostau. Mit Singen und Volkstänzen unter der Linde im Hofe der Jugendherberge endete der Tag. Das war der 30. Juli. „Am 31. führte uns“, so schreibt ein Mädel, „gleich nach dem Mittagessen ein sehr romantischer Waldweg zum Sächsischen Wasserfall und von da weiter zum Ruffstall. Dort gab es eine lustige Kletterei. Vom Schneebloch aus konnten wir die Eigenartigkeit des Elbgebirges bewundern. Auf dem Heimweg durch den Wald fanden wir dann noch eine Menge Pilze. Am Abend ließen wir uns die Pellkartoffeln mit Butter gutschmecken. Mit Lachen und Singen gingen wir zu Bett.“

**Aue, 2. August.** Am 31. Juli nahm Oberbürgermeister Goppel in einer zwanglosen Aussprache im Ratshaus näher Fühlung mit den Vertretern der Partei und insbesondere auch mit den Angehörigen der Alten Garde. In einer kurzen Ansprache erwähnte der Oberbürgermeister, daß er bereits in seinem früheren Wirkungskreis im engen Zusammenarbeiten mit den Altparteigenossen die nicht immer leichten Aufgaben einer Stadtverwaltung lösen konnte. Er erhoffte auch hier in Aue in gleichgutes kameradschaftliches Zusammenarbeiten. Dabei brachte er den Wunsch zum Ausdruck, daß auch solchen Maßnahmen alles Verständnis entgegengebracht werden möchte, die zwar für einzelne Kreise einschneidend aber zur Förderung des Wohles einer größeren Volksgemeinschaft notwendig sind.

**Aue, 2. Aug.** Die Erweiterungs- und Erneuerungsarbeiten am Stadtkrankenhaus gehen ihrer Vollendung entgegen. 1939 wurde mit den Ausschachtungsarbeiten des Erweiterungsbauwerkes begonnen, im Oktober 1939 wurden die Arbeiten zur Errichtung der zwei neuen Stockwerke in Angriff genommen. Im ersten Stockwerk wird die Innenabteilung untergebracht werden, die im Neubau eine Erweiterung um 30 Betten er-

folgt. Die im zweiten Stockwerk untergebrachte Privatstation wird ebenfalls um 30 Betten vermehrt werden. Gleichzeitig wird eine Vergrößerung der Operationsabteilung durch Hinzunahme einer weiteren Anlage erreicht. Das Dachgeschoss ist umgebaut worden, um Unterbringungsbedingungen für das Pflegepersonal zu gewinnen, das um 24 Schwestern vermehrt werden soll.

**Aue, 2. Aug.** Am Sonntag 14½ Uhr findet in der Friedenskirche das alljährliche Treffen des Evangelischen Sängerbundes, Kreis Aue, in Form einer musikalischen Festsunde statt.

**Aue, 2. Aug.** Der Unteroffizier Kurt Gerber, Auerhammer Straße 21, erhielt das E. R. II.

**Eibenstod, 2. Aug.** Der R.-Führer des Gebietes Sachsen, Hauptmannführer Frank, besichtigte das Sommerlager der Pimpfe. Nachdem Lagerführer Gerber Meldung erstattet hatte, ging Hauptmannführer Frank von Zeit zu Zeit, besah sich die Einrichtungen und erkundigte sich bei verschiedenen Pimpfen, ob ihnen das Lager gefallen habe. Da gab es nicht einen, der nicht strahlend sein „Jawohl!“ gebrüllt hat. Besonders anerkennend sprach sich der R.-Gebietsführer darüber aus, daß das Leistungsabzeichen trotz ungünstiger Umstände vollständig abgelegt wurde. Am selben Abend trat die Lagermannschaft in Stärke von 530 Mann zur Abschlusfeier an. Fanfarenmärsche, Vieder- und Sprechspiele wechselten ab. „Leben ist Kampf“, unter dieser Losung stand die Feier. Bannerführer Gerold sprach zu den Jungen. Anschließend zeichnete Lagerführer Gerber die Führer, die sich im Lager besonders bewährt haben, aus. Dann schmetterten noch einmal die Fanfaren, die Kommandos zum Flaggenholen erklangen und nun ging die Fahne das letzte Mal am Mast herab. Das 2. Lager des Jungbundes 207 war zu Ende. Inzwischen hat das 3. Lager begonnen.

**Radiumbad Oberschlema, 2. Aug.** Seidenraupen beim Einpinnen zeigt zur Zeit die kleine Seidenraupenzucht der Volksschule. Die etwa 300 Tiere umfassende Versuchszucht, die in Zimmer 1 der Schule täglich von 10—12 und 15—17 Uhr beschäftigt werden kann, dürfte viele Einwohner und Bürger über die Wichtigkeit dieses kleinen Haustieres aufklären. Besonders gut kann man jetzt beobachten, wie die Raupe den Kokon fertig.

**Radiumbad Oberschlema, 2. Aug.** Das Eisenerz Kreuz II. R. wurde dem Bauarbeiter Pionier Erich Emmerlich, zur Zeit verwundet in einem Referenzlazarett, verliehen.

**Schorlau, 2. Aug.** Die Spartasse nimmt eine sehr erfreuliche Aufwärtsentwicklung. In den ersten sieben Monaten des Jahres wurden 281 334 RM. eingebracht und 112 714 Reichsmark zurückgezahlt, so daß die Einlagen jetzt die Summe von 813 772 RM. erreicht haben. Seit Anfang des Jahres wurden bis jetzt 215 neue Spartassenscheinnehmer ausgestellt.

**Sauter, 2. Aug.** Am Mittwoch trafen die Pimpfe aus dem Sommerlager in Eibenstod nach zehntägigem Aufenthalt wieder in ihrer Heimat ein und wurden auf dem Marktplatz von den Kameraden freudig empfangen. — Im Gemeinschaftsraum des Arbeitsdienstlagers gab Helmut Stappf-Buchholz einen ergebungsreichen Vortragsabend. Die Mädchen hatten dem freudig erwarteten Gaste zu Ehren den Versammlungsraum mit Blumen geschmückt und ihm durch die Begrüßungsworte der Lagerführerin Frä. Wobst einen herzlichen Empfang bereitet. Wie immer verstand es der Vortragende auch hier, tünig und warm über Land und Leute, über Sitte und Brauch und den inneren Reichtum des ergebungsreichen Menschen zu plaudern. Die ganze Größe und Schönheit dieser Werte konnte, allein schon aus dem uner-schöpflichen Quell der Lieder erfüllt werden. Gar manches Lied erklang im Gemeinschaftsraum. Und bei der Einübung zeigten die Mädchen, daß sie bereits viel im voraus gelernt hatten. Darüber verabschiedeten sie ihren Gast mit einem „Wald wieder!“

**Wodau, 2. Aug.** Der Korbmacher i. R. Ernst Schmidt feiert heute seinen 80. Geburtstag. Seit 58 Jahren ist er ein treues Mitglied der Kameradschaft. Unserem langjährigen Leiter beste Glückwünsche!

**Wölfa, 2. Aug.** Dem Unteroffizier Walter Viertel wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen. — Bei der Firma Harnisch konnte der Arbeitskamerad Max Neubert auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Ein Vertreter der Reichs-schaftschaft handigte ihm unter Worten der Anerkennung die Urkunde aus.

**Chemnitz.** Auf der Michaelstraße stieß ein 81 Jahre alter Kraftfahrer gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen und starb im Krankenhaus.

## Neues aus aller Welt

— Im Erdbebengebiet von Anatolien sind immer noch leichte Erdstöße zu spüren. Die Verlustziffern sind noch nicht festgestellt. Auch der Schaden läßt sich in seinem ganzen Umfang noch nicht übersehen. Militärische und zivile Hilfskolonnen mit Ärzten, Zelten und Lebensmitteln sind in das Unglücksgebiet entsandt.

— 100 000 Doppelzentner Zwiebeln verkaufen. In den ägyptischen Häfen liegen 100 000 Doppelzentner Zwiebeln, die nicht verschifft werden können, weil es an Schiffraum fehlt. Die Zwiebel ist nach der Baumwolle das wichtigste Exportprodukt des Landes und bedeutet das tägliche Brot des ägyptischen Bauern und Arbeiters. Wie bei der Baumwolle vertriebt England die ägyptischen Ausfuhrhändler mit der Versicherung, für den Schaden aufkommen und die Ware übernehmen zu wollen. In Ägypten glaubt jedoch kaum noch jemand an diese kühnen englischen Verträge, da man weiß, daß England weder Schiffe und Geld noch guten Willen hat.

— Woher kommt der Name „Pfund Sterling“? Bekannt ist die hanseatische Gründung des Stalhofes in London als Zeichen deutscher Regsamkeit; der Name Stalhof — nicht Stalhof — bedeutet seinem Zwecke entsprechend „Musterhof“, „Mustermesse“, „Stapelplatz“, denn das inzwischen außer Gebrauch gekommene Wort „Staal“ heißt „Muster“. Dieser sehr ausgebreitete, stattliche Handelsort war Sitz der „Westerlinge“, der aus dem Rheinlande zureisenden Kaufmannsbruderschaften, erhielt aber seine Weltbedeutung erst dann, als auch die „Osterlinge“, die Kaufleute aus dem Ostseegebiet unter Lübecks Führung, an jener Gildehalle an der Themse Anteil bekamen. Diese Hansen („hanfa“ bedeutet „Rampffahr“) und im friedlichen Wirtschaftssinne „Arbeitsgemeinschaft“) waren höchst angesehen, und ihr vollwertiges Geld wurde am liebsten in Zahlung genommen. Da es beherrschte den englischen Markt bald so sehr, daß das Silberpfund der Osterlinge und Westerlinge zur Landeswährung erhoben wurde; als „Pfund Sterling“ war es Jahrhunderte hindurch angesehenstes Geld der Welt.

## Tunnen, Sport und Spiel

### Vor dem Leichtathletikkampf Deutschland—Italien.

Der 2. Leichtathletikkampf findet am Wochenende in Stuttgart auf der Adolf-Hitler-Rampfbahn statt. Boriges Jahr in Mailand siegte die deutsche Vertretung mit 110,5:67,5 Punkten. Unter völlig veränderten Verhältnissen messen sich die Leichtathleten der beiden Länder diesmal. Mitten in dem uns von England ausgezungenen Kriege stehen Deutschland und Italien — wie schon so oft in den letzten Monaten — in sportlichem Kampfe. Und dennoch sind es zu einem großen Teile die gleichen Athleten, die sich in Stuttgart gegenüber treten werden, womit die Stärke und Einsatzfähigkeit des Sports der Achsenmächte im Kriege um ein weiteres Beispiel vermehrt wird. In den Kurzstrecken darf man den Gästen eine kleine Ueberlegenheit nicht absprechen. Offen sind die 400 und 800 Meter, während die 1500, 5000 und 10 000 Meter zugunsten Deutschlands lauten dürften. In den Hürdenstrecken haben die Italiener bisher bessere Ergebnisse erzielt, ebenso in den Staffeln. Die Wurfwettkämpfe sprechen, Diskus ausgenommen, zugunsten der Deutschen. In den Sprüngen scheitern die Italiener, was Hoch- und Weitsprung betrifft, die beständigere Form aufzuweisen. Offen ist der Stabhochsprung, während im Dreisprung die deutschen Farben einen Vorzug verdienen. So steht ein völlig offenes Treffen bevor. Dem großen Ländertreffen geht am Sonntag eine Eröffnungsfeier mit dem Einmarsch der Mannschaften voraus, wobei der Reichsportführer sprechen wird.

### Deutschland und Ungarn

haben für die Zeit vom 30. August bis zum 1. September nach München einen Tennisländerkampf verabredet. Es handelt sich hierbei um das Rückspiel für das kürzlich in Budapest von den Ungarn glatt mit 5:0 gewonnene Spiel.

### Gehörloseturner starten in Chemnitz.

Nächsten Sonntag stehen sich in Chemnitz die Gehörloseturner aus Aue, Chemnitz, Dresden und Zwickau im Gehörlosen-Leichtathletikkampfstadion gegenüber. Diesmal fährt Aue mit Hans Herrmann, Klöber, Troll, Brunner, Karl Herrmann, Gall, Hengst, Weißlog, Kurt Herrmann und den Frauen Trüsch, Riegelmann, Seemann, Brüdnier. Am Schluß der Kämpfe steigt ein Fußballspiel Dresden gegen eine Kombination Chemnitz-Aue.

### Kriegsmeisterkämpfe im Schach.

Bei dem Schachturnier um die Meisterschaft von Großdeutschland vom 4.—18. August in Bad Deynhausen handelt es sich um die erste Schachkriegsmeisterkämpfe von Deutschland, denn während des Weltkrieges kam ein derartiges Turnier nicht zustande. Obwohl unser bei den Länderkämpfen des Weltkriegebundes siegreich gewesene Mannschaft noch immer in Argentinien weilt, ist die Befehung des Deynhauser Kampfes schon wegen der Bergförderung unseres Reiches als hervorragend anzuspriechen. Neben diesem Turnier werden in Deynhausen noch verschiedene andere Schachveranstaltungen, darunter das Turnier um die Meisterschaft von Westfalen, durchgeführt.

## Kirchennachrichten

**Aue, St. Nicolai.** Fester 1. Dez. bitte August-Kirchendi. im Pfarramt abholen! Stg. 9 Prgdt. anshl. Abdmf.; 11 Gottesf. f. Kinder, 2; 14 Taufg. fr. Mont. 20 Jgdt. männl. i. alten Herrnh. Auerh. Dienst. 15 Frauenndf. d. Kirchg. (Wissgr.); 20 Jgdt. weibl. i. alt. Herrnh. Auerh. Mittwoch 20 Wochen-gottesf. i. Pfarrh. 2. Donnerst. 20 Borber. f. Kinderndf. A. G. freit. 19 Männer. Auerhammer (alt. Herrnh.); Stg. 12 Jgdt. Dienst. 20 Jgdt. weibl. Mittwoch 20 Bibelst. fr. Borber. f. d. Rgdt. fällt aus. Blaues Kreuz Aue. Stg. 20 Gemeindefeststunde. Dienst. 20 Blautreutsh. Alles im gr. Pfarrh.

**Aue, Friedenskirche.** Stg. 9 Gottesf.; 14 Chorchorst d. Co. Sängerbundes; Vortragsfolge 20 Prg. Dienst. 20 Gustav-Adolf-Frauen. Mittwoch 20 Jungmädchenbd. Donnerst. 20 Bibelst. (Sp.-Gef. 13, 18 ff.).

**Schneeberg, St. Wolfgang.** Heute freit. 20 Helferinnenbespr., Fr. Deyn. 20 Jgdt. f. d. männl. Jgd. Stg. 10 Gdt. i. d. Wolfgangsl. Fr. Geler, Stadt. Neustädtl.; 11 Rgf. i. d. Hospital-kirche, Fr. Deyn; 14 Taufg. i. d. St. Wolfgangsl. Fr. Deyn. Mont. 20 Christl. Frauenbd., Fr. Deyn. Mittwoch 20 Bibelst., Fr. Deyn. freit. 20 Helferinnenbespr., Fr. Deyn.

**Schneeberg, „In unsern lieben Frauen.“** Stg. 9 Prgdt., Fr. Deyn; 11 Rgfdt. Dienst. 20 Frauenbd. b. Schäfer. Mittwoch 15 Großmutterabend. b. Stephan. Bibelst. wie üblich.

**Griesbach.** Nächste Gottesfeier erst am 11. August.

**Schorlau.** freit. 20 Kirchengor. Stg. 9 Prgdt., Mehner, anshl. Abdmf.; 11 Kinderl.; 14 Taufgdt.; 19 Männer. i. Heim. Mont.

20 Frauenmiff. Dienst. 14 Großväterk. Mittwoch 20 Christl. Frauenbd. i. Kirchg. Donnerst. 20 männl. Jgdt. Abdmf. Stg. 9 Prgdt., Biegh, anshl. Abdmf.; 11 Kinderl.; 12 Taufgdt. Dienst. 15 Großmutterk. i. d. Kirche.

**Schwarzberg, St. Georgenkirche.** Stg. 10 Abdm., 9 Prgdt., 11 Rgfdt. i. d. Georgenl. 2. Prgdt. im Weg-Stift. 3; 11 Rgfdt. i. d. Joh.-Kap. 8. Dienst. 20 weibl. Jgdt. (g. Abt.) i. Pfarrh. Schwarzberg-Neuwelt. Stg. 10 hl. Abdm.; 9 Prgdt.; 11 Rgfdt. Dienst. 20 Helfervorber. Rgd. Mittwoch 20 Bibelst. Donnerst. 20 Kirchengor. freit. 20 Posaunenchor.

**Radiumbad Oberschlema.** Stg. 10 Gottesf. (Lapferkeit, Febr. 13, 9); 11 Kindergottesf. Niedererschlema. Stg. 9 Prgdt.; 11 Rgfdt. Dienst. 20 Gemütsbd. für junge Männer.

**Schorlau.** Stg. 9 Gottesfeier. Mittwoch. Bibelstunde.

**Alberoda.** Dienst. 20 Christl. Frauenbd. m. Vortr. i. Röhlen Abend.

**Alberoda.** Stg. 9 Prgdt.; 11 Rgfdt.; 14 Taufgdt. Mittwoch 20 Bibelstunde.

**Wodau.** Stg. 9 Prgdt.; 11 Rgfdt. Mont. 20 Jungmädchenbd. Mittwoch 20 Wiff. Donnerst. 20 Bibelst. freit. 20 Jungmännerbd. Sonnabend 20 Gebetsstunde.

**Sauter.** Stg. 9 Gottesf., Fr. Haag; 11 hl. Abdm.; 11 Kinderl.; 14 Taufg. Donnerst. 20 Bibelstunde.

**Bernsdorf.** Stg. 9 Prgdt.; 11 Rgfdt. Dienst. 20 Bibelst. Do. 20 Co. Jgdtbd. f. konf. Mädchen. freit. 15 Großmutterk.

**Bundeskirchl. Gemeinschaft Aue.** Stg. 10 Stg. Teiln. d. Gemeinsh. a. d. musikal. Feiertd. b. Co. Sängerb. 14 1/2 i. d. Friedens. Aue-Zelle; Progr. 20 Prg. Im Gemeinschaftsh. 20 Evangelis. fr. Mittwoch 10 1/2 CC. weibl. Donnerst. 20 Bibelst. freit. 10 1/2 CC. weibl.

**Bundeskirchl. Gemeinschaft Schneeberg.** Stg. 8 Gebetsbd.; 20 Berflg. Dienst. 20 CC.-St. Donnerst. 20 Bibelstunde.

**Bundeskirchl. Gemeinschaft Neustädtel.** Stg. 15 Berflg. Dienst. 20 Berflg., Pred. Krusche.

**Bundeskirchl. Gemeinsh. Radiumbad Oberschlema.** Stg. 11 Stg.; 18 Berflg. Dienst. 16 Bibelst. freit. 20 CC.-Bund.

**Bundeskirchl. Gemeinsh. Niedererschlema.** Stg. 20 Berflg. Dienst. 20 Bibelstunde.

**Methodistenkirche Aue, Bismarckstr. 12.** Stg. 9 Gdt.; 1/11 Stg.; 19 Gdt., Pred. Fürstenau. Mittwoch 20 Bibelst. Donnerst. 18 Frauenmiff. Gdt. Donnerst. 20 Bibelst., Pred. Fürstenau.

**Methodistenkirche Schneeberg.** Stg. 9 Gdt., Harnisch, Aue; 11 Stg.; 18 Gdt. Dienst.: Klassen. Stadt. Neustädtel. Stg. 9 Gdt.; 11 Stg. Donnerst.: Klassen. Bienenau. Stg. 11 Stg.; 14 Gdt. Bethsch. Stg. 13 Stg.; 14 Gdt.

**Methodistenkirche Schwarzberg.** Stg. 9 Gottesf., Pred. Mehner, Augustsburg; 11 Stg.; 18 Berflg. Mittwoch. Bibelstunde. Neuwelt. Stg. 9 Gdt. Dienst.: Verammig.

**Methodistenkirche Schorlau.** Stg. 9 Gdt., Pred. S. Böttger; 11 Stg.; 18 Gdt. Mittwoch 20 Bibelst. Burthardsgrün. Stg. 11 Stg.; 15 Gdt. Donnerst. 20 Bibelst.

**Methodistenkirche Sauter.** Stg. 9 Gdt.; 10 1/2 Stg.; 15 Frauenmissionsfest Missionarin Uhlmann-Schopau spricht über China. Dienst. 20 Klassen.

**Baptistengemeinde Aue, Muldental.** Stg. 9 Gdt.; 11 Stg.; 20 Evangelis. Mittwoch 20 Bibelstunde.

**Baptistengemeinde Sauter.** Stg. 9 Gdt.; 11 Stg.; 20 Evangelis. Dienst. 20 Bibelstunde.

**Rath. Pfarrbezirk Aue.** 4. Aug. (12. So. n. Pfingsten): 7.30 hl. Messe u. Pred. i. Oberschlema (Friedhofstap.); 9.15 hl. Messe u. Pred. i. Aue; 11 hl. Messe u. Pred. i. Schneeberg, Bahnhofstr. 22.



# Löbninger Stadtanzeiger

Beilage des Erzgebirgischen Volksfreunds für Löbnitz u. Umgeb.

Geschäftsstelle Löbnitz: Götzenstraße 105  
Fernruf: Amt Aug 2940

## Unser Kampf um Corbie (Somme).

Von Gefreitem Johannes Golle aus Schneeberg.

Als wir in langen Märschen Tag und Nacht durch Belgien und einen Teil Nordfrankreichs marschierten und die zurückgelassenen Trümmer des von unserer Nordarmee in die Flucht geschlagenen Feindes sahen, hat wohl mancher mit geteilten Gefühlen geglaubt, daß die Entscheidung in diesem Kriege mit Frankreich ohne uns fallen könnte. Aber unsere unermüdbaren, ohne große Rasten durchgeführten Märsche brachten uns bald an die vorderste Linie heran. Mann und Roß hatten sich schon bis dahin wacker geschlagen. Galt es doch, heiße, trodene Tage zu überwinden, bedeckt von dem Staub, den uns die uns überholenden motorisierten Kameraden schenkten. Doch wir lachten, wenn wir unsere sonst schwarzen Bärte gelblich-grau vom Staub in unseren Gesichtern sahen. Und wir hatten sie gern, diese motorisierten Männer, weil sie uns ein eindringliches Zeugnis waren für das unaufhaltbare, rasche Vorwärtkommen unserer deutschen Heeresmacht.

Und plötzlich waren wir da, an der Front. Daß diese Linie an den heißumkämpften, historischen Ufern der Somme verlief, will uns alle mit besonderem Stolz erfüllen, denn hier galt es zu zeigen, daß nicht wie in den Septembertagen 1914 der deutsche Ansturm zum Stehen kommen wird. Unsere Väter hatten sich hier an den gleichen Stellen Ruhm und Tod geholt, wir aber wollten nun erst recht das Leben weitertragen bis tief in das feindliche Land und bis zum Sieg.

Wir kommen am 25. 5. gegen Mittag in dem Dörfchen Laviéville an, ziehen bereits am Abend des gleichen Tages weiter, durchqueren nachts bei Vlieg, Donner und Regen die Ortschaften Heilly und Bonnav, und schon 3 Uhr morgens am 26. 5. ist die Ablösung vor der Stadt Corbie beendet. Wir sind im Kampfe. Ein Granattrichter wird unsere Beobachtungsstelle, ringsum ist fast ein halber Meter hoher Klee, naß vom Regen, in ihm gilt es, weitere Deckungslöcher zu schaffen. Es ist eine harte Arbeit und man kommt schwer vorwärts in dem mit Feuerstein und Kiesel durchsetzten Boden. Noch nehmen wir dieses Schanzens gar nicht ernst, denn der Feind schweigt, aber schon am Vormittag sollten diese unscheinbaren Löcher unser Leben retten. Ein wohlgezieltes Artilleriefeuer überreicht uns gegen 9 Uhr und zwingt uns in volle Deckung, einige Splitter fallen trotzdem in unsere Löcher, ohne Schaden anzurichten. Wenig später schon brummen unsere Bomber heran und belegen den Wald oberhalb des jenseitigen feindlichen Ufers der Somme mit vielen Bomben, daß alles bröckelt und raucht. Beim Einbruch der Dunkelheit bereiten wir uns zum Stellungswechsel vor, wir wollen nach Corbie hinein. Um 1 Uhr morgens am 27. 5. kommen die Proben vor, und hinein gehts in die verlassene Stadt, wieder unter feindlichem Granatfeuer. Bis zum frühen Morgen wird tüchtig geschätzt, in Fouillier, einem Vorort jenseits der Somme, unsere B-Stellung eingerichtet, die 1500 Meter vor der Feuerstellung liegt. Vor uns am ansteigenden Hang ist jetzt unser erstes Ziel: ein Friedhof mit einem sehr auffälligen weißen Turm. Majestätisch und unheimlich zugleich ist dieser anzusehen. Dort überall sitzen die Schwarzen, und im Turm selbst ist angeblich eine B-Stellung des Feindes. Wir erzielen drei Volltreffer, während der Feind nur schwaches Artilleriefeuer zu uns sendet, aber er hält seine Stellungen. Zwei französische Aufklärer, die über uns kreisen, erfüllen uns mit Sorge, und wirklich, am nächsten Tage bei einem Durchbruchversuch des Feindes erhalten wir zu Beginn der Dunkelheit schweres, wohlgezieltes Artilleriefeuer. Wir feuern trotzdem auf die Neger da drüben und bringen mit unseren Geschützen ein schweres Maschinengewehr zum Schweigen. Als aber der Granatregen in die Stadt Corbie selbst wandert und sich zeitweise zum Trommelfeuer steigert, liegt unsere Feuerstellung so schwer unter Beschuß, daß weiteres Schießen unmöglich wird. Wir verlieren einen Kameraden und haben vier Verwundete. Auch bei dem anderen hier in Corbie eingefesteten Zug ist der Tod eines wackeren J.G.

Schützen zu beklagen. Nun kommen auch noch feindliche Flieger und lassen ihre Bomben fallen.

Da heißt es: Heraus mit den Geschützen aus der feindlichen Feuerstellung, die immer noch unter schwerem Beschuß liegt, denn schon sind Unter- und Schützengilde des einen Geschützes von Granatplittern durchschlagen, auch einige Gewehre zerschmettert worden. Auch die Kompanie-B-Stelle auf dem Turm der herrlichen Kathedrale der St. Colette wurde schwer beschossen vom Feind und erhielt Volltreffer. Ein gegenüberliegendes Haus, das „Café Parin“, in dem der Kompanietrupp sein Quartier hatte, erhielt Volltreffer, die die Kameraden in den Keller hinunterzwangen. Fast wären sie dort

unten noch verschüttet worden. Als dann das Gebäude in Flammen aufging, war es nicht mehr möglich, Nachrichten- und Richtgerät zu retten. Auch viele persönliche Ausrüstungsgegenstände wurden ein Raub des Feuers. Beim Krachen der Granaten ging es nun hinüber in einen schützenden Keller der Kathedrale. Der Kompaniechef war inzwischen zu unserem Zug gekommen und wurde verwundet bei dem Stellungswechsel, den wir hinüber auf die Hauptstraße machten, um im direkten Schuß weiterfeuern zu können.

Erst nach Mitternacht stellte der Feind das Feuer ein, sein Durchbruchversuch war gescheitert, wir hatten gegen die Uebermacht standgehalten. Nur noch vereinzelt klangen das langsame, dumpfe Tack-Tack der französischen und das schnelle Tack-Tack-Tack der deutschen Maschinengewehre zu uns herüber. Aber überall knisterte es, Flammen stiegen zu den Sternen empor, und das schöne Städtchen Corbie an den Ufern der vielumstrittenen Somme war ein Trümmerfeld geworden.

## Begegnung an der Endstation. / Zeitbild von Kurt Herwarth Ball

Der Morgen lag noch grau über den Dächern, als Johannes Bernat den Bahnhof verließ. Sie waren die Nacht hindurch gefahren, den Tag und die Nacht zuvor schon, und die Kameraden fuhren noch mehrere Stunden weiter, etliche schlafend, andere spielend oder zwischen Schlaf und Wachsein mit halbem Gesicht in die aufhellende Landschaft schauend. Er aber stand nun vor dem Bahnhof der Heimatstadt und hatte noch elf freie Tage vor sich.

Der Himmel war schon lichtblau, aber die Sonne hatte den Rand der Erde noch nicht überstiegen. Im Geäst des Firschaumes sah die Drossel — ja, es war alles wie früher. Johannes Bernat kannte hier jeden Stein, jeden Baum, jeden Felsen und vor allem: Er kannte die Straßenbahnschienen und die gelben Wagen, die dort drüben an der Endstation hielten, denn er war hier fünfzehn Jahre hindurch Tag um Tag fast hin und her gefahren. Erst als Schaffner und dann als Fahrer.

Johannes Bernat ist neugierig, wer wohl heute Frühdienst hat. Er denkt einmal an die Frau daheim und an die Kinder. Die Frau wird um diese Stunde wohl aufstehen, denn sie hat ihm geschrieben, daß sie Arbeit genommen hat — nicht wegen des Geldverdienens, sondern weil jeder Mensch seinen Posten haben müsse. Die Kinder hätten deswegen doch ihre gute Ordnung, die großen lämen zur rechten Zeit in die Schule und das Kleinste nehme sie, wie es passe, mit in den Kindergarten. So hat ihm die Frau ins Feld geschrieben, und Johannes Bernat meint, wenn er die drei Haltestellen mit der Bahn fahre, könne er dem einen oder anderen Kollegen erst die Hand schütteln und Neues hören, ohne der Frau sonderliche Minuten wegzunehmen.

Er rückt also den Tornister zurecht, und der Stahlhelm klingt einmal kurz auf; er nimmt die Wäschetasche fester in die Hand, schiebt die andere unter den Tornisterriemen und stapft zur Endstation hinüber. Er sieht, als er näher an den haltenden gelben Wagen kommt, daß die beiden darin, der Fahrer und der Schaffner, in der Eile sitzen und die Minuten des Wartens zu einer handvoll Schlaf benutzen; es hat sich also nichts geändert, und die beiden werden schon wach werden, wenn der Gegenwagen kommt.

Er stellt sich neben den Wagen, um die Kameraden nicht zu stören; er weiß, wie schön solche Minuten sind. Er steht etwa zwei Dutzend Atemzüge da, dann rollt der Gegenwagen in der Ferne um die Kurve, und die beiden drinnen heben die Köpfe. Dann haben sie ihn auch schon gesehen: „Mensch — Hannes!“ Sie sind gleich hellwach, und Johannes Bernat steigt nun ein. Die Worte gehen über das Handschütteln hin und her. Dann ist der Gegenwagen heran, und da jagt der Fahrer zu Johannes Bernat: „Du wirfst dein blaues Wunder erleben.“

Er kann nicht mehr fragen, warum und wieso, hört es wohl auch nur mit halbem Ohr, denn der Gegenwagen fährt

eben auf dem Nebengleis vorbei. Johannes Bernat winkt dem Fahrer zu, und dann sieht er eine Frau auf der hinteren Plattform stehen. Er steht starr und blickt nur hinüber, sagen kann er nichts; die beiden Kollegen lachen: „Na — Hannes?“

Da aber schwingt schon der Ruf der Frau herüber, die sich umgewandt hat: „Hannes!“ Johannes Bernat rafft sich zusammen, greift nach der Wäschetasche, rückt den Tornister zurecht und springt mit einem Satz vom Wagen. Die Frau hat das Buch zur Seite gesteckt und die Geldtasche zurückgeschoben und steht ebenfalls schon auf der Straße.

Ja — und dann liegen sie sich in den Armen, und die Fahrer und der Schaffner und die wenigen Fahrgäste, die eben mit dem Gegenwagen gekommen sind, lächeln still vor sich hin und haben wohl eine ebenso große Freude in sich wie Johannes Bernat und seine Frau.

Dann klingelt der Fahrer des ersten Wagens, laut und herrlich, obwohl es nicht nötig ist, und der Wagen rollt an. Auf dem Trittbrett des anderen aber sitzen Hannes und Anna, und es ist das Schönste an dieser frühen Begegnung, daß die Frau ihren Frühdienst in dieser Stunde beendet und daß sie nun zusammen heimfahren können.

Sie sind leise, als sie die Wohnung betreten, aber dann stellt Johannes Bernat sich auf dem Flur hin und ruft mit lauter Stimme: „Aufstehen!“ Wie er es früher öfter getan hat, um die Kinder zu wecken. Er braucht auch nicht ein zweites Mal zu rufen; die großen flattern in den langen Nachthemden heran und hängen schon an dem Vater, die Kleinsten aber im Bett, die hat erst große Augen, vor Staunen, dann verzieht sich das Gesicht vor dem fremdgeordneten Mann, und sie beginnt zu schreien.

Grau steht der Mann neben der Frau im granen Schaffnerkleid, es ist ein schöner heller Morgen, und drunten im Garten singt eine Amsel —

### Nur noch einen Stiefel.

Die Schlacht war geschlagen. Die Desterreicher hatten sich tapfer gewehrt, aber auch starke Verluste erlitten, und unter den Verwundeten war der General Festic — der Name hat seit den Tagen des Prinzen Eugen und der Schlesischen Kriege einen guten Klang... Man sah sich gezwungen, dem Feldherrn ein Bein abzunehmen. Es war eine recht schwierige Operation. Aber schließlich erwachte der Verwundete aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit. Da sah er seinen treuen Burtschen an seinem Bette stehen. Den rührte das Schicksal seines Herrn so sehr, daß ihm die blanten Tränen über die Wangen rollten. Aber der alte Haubegen duckte die Rührung mit einem derben Wort zu verschweigen: „Spare deine Tränen, du Heuchler! In Wirklichkeit freust du dich ja doch, daß du mir jetzt nur noch einen Stiefel zu putzen brauchst...“

Für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

### Frau Klara Anna verw. Friedrich

verw. gew. Meier geb. Herzig

Danken wir auf diesem Wege für den überaus reichen Blumenschmuck, für die Beileidsbezeugung und für die Begleitung zum Grabe. Besonderer Dank gebührt der Schwester Helene, dem Großmutterchenverein, sowie Herrn Pfarrer Mehner für seine trostreichen Worte am Grabe.

In stillem Weh  
Ihre trauernden Kinder  
und Angehörigen.

Löbnitz, Brunnenweg 502, den 2. August 1940.

Treu hast Du gewirkt im Leben,  
hast Mühe und Arbeit nie gescheut,  
nur Tun und Schaffen war Dein Streben,  
Dein Lohn ist nun des Himmels Seligkeit.



Dein Arbeitsplatz gehört zur Front  
Nimm Deckung gegen Unfall und Gefahr!  
Nur 1,- 500 als Rückversicherung des gewöhnlichen Berufsgeheimnisses A.L. 10/10

Für die beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Vaters

Altbauer

### Gustav Friedrich Becher

in über großem Maße erwiesene Anteilnahme danken wir herzlichst.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittersdorf, den 1. August 1940.

Wer so gewirkt in seinem Leben,  
wer so erfüllt hat seine Pflicht,  
und stets sein Bestes hergegeben,  
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

### Gasthof „Grüner Busch“

Dittersdorf.

Sonnabend, dem 3. August, findet ein  
Abend der Landjugend

statt.

### Kriegerkameradschaft I Löbnitz

Sonnabend: Monatsappell.  
Sonntag 10—12 Uhr: Wettkampfschießen.

Löbninger Stadtanzeiger: Fernruf Amt Aug 2940



### Steinzeug-Einkochdosen

die Besten für Fleisch u. Wurst,  
auch Gummiringe vorrätig.  
Hörsen - Weigel, Aue-Alberoda  
Ruf 2421.

# Meister Häberlein und seine Töchter.

29. Fortsetzung

Urheberrecht geschützt durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

„Hast du eine Ahnung von meinem Schwager! . . . Und nun laß deinen Freund Fritz nur erst mal reden! Dann wollen wir weitersehen!“

Geradeswegs kommt jetzt der „Betrunkene“ sehr nachtern zurück. Er macht ein ernstes Gesicht.

„Nun, was ist? Hast du etwas hören können?“

„Nicht alles, aber es genügt. Euer Verkäufer gibt jede Anschrift eines Käufers an euren Schwager weiter und bekommt zehn Mark fürs Stück. Er strich bare hundertachtzig Mark ein, der Herr. Da braucht ihr euch nicht zu wundern, wenn ihr keine Arbeit habt.“

„Nein,“ sagt Heiner mit verkniffenem Gesicht. „Das brauchen wir nicht. Denn nun ist mir auch klar, wer die Aufträge ausführt, die wir mit unserer Ausstellung beschaffen. Nichts für ungut,“ wendet er sich dann an die übrigen drei, „aber ihr seid wohl nicht böse, wenn wir jetzt aufbrechen. Eva und ich kriegen dann den Winterabendzug noch . . . und außerdem . . . mir ist, ganz ehrlich gesagt, der Appetit vergangen.“

Bei den andern ist die Stimmung auch zum Teufel. Sie gehen, und Fritz bringt seinen Besuch noch schnell zum Hauptbahnhof.

„Was ich für dich tun kann, Heiner, das geschieht selbstverständlich. Hier hast du meine Werknummer. Ich bin für dich immer telefonisch zu erreichen. Mach's gut, Junge!“

Die beiden Männer reichen sich die Hände. „Es ist gut, einen Freund zu haben. Wir werden's schon schaffen!“

„Das werden wir!“

Noch im Zuge entwickelt er Eva seinen Plan, wie sie dem sauberen Schwager das Handwerk legen wollen.

„Vor allem zu deinem Vater kein Wort, verstanden? Der hat den Kopf mit andern Dingen voll!“

„Aber Heiner, er muß doch den Verkäufer unter allen Umständen entlassen!“

„Das muß er. Aber nur wegen mangelnder Fertigkeit. Daß das nur meine Sorge sein. Ich will auf keinen Fall, daß er zu seinen andern Sorgen auch noch diesen Kummer aufgepackt bekommt. Wozu sind wir Jungen denn da?“

Mit freudigem Schreden erkennt Eva, daß Heiner kein Junge mehr ist, sondern ein Mann.

„Heiner . . .“ sagt sie nur und schiebt verstohlen ihre Hand in die seine.

„Schicken Sie mich nach Frankfurt, Meister! Sie sollen sehen, es ist für uns alle das Beste! Warum sollen wir uns etwas vormachen? Es steht schlimm. Sehr schlimm. Ich bin doch kein Kind und sehe, wie alles auf das Lager wandert, Stück für Stück. Der Speicher hinten im Garten hat kaum noch Platz. Und jedes Stück, das dort lagert, stellt doch einen Wert dar, ist Kapital, das eingefroren ist. Da liegen einige zehntausend Mark aufgeschoben.“

„Mehr als achtzigtausend Mark sind dort eingeschlossen. Ich habe nur eine Furcht . . .“

„Daß der Speicher niederbrennt?“

„Meister Häberlein nicht stumm.“

„Ist er nicht verflucht?“

„Nicht mehr.“

„Soll das etwa heißen . . .?“ Heiner braucht nicht weiter zu fragen. Des Meisters graues Gesicht gibt deutlich Antwort. „Und davon haben Sie kein Wort gesagt, Meister! Bin ich Ihnen denn so wenig wert, daß ich nicht mal in die Drehscheibe springen darf, wenn es not tut?“

„Still wendet sich Häberlein ab.“

„Das sind doch schließlich meine Sorgen!“ rübt er ablehnend hervor. Aber damit kommt er bei Heiner nicht weit. Der läßt sich nicht beiseiteschieben oder mit kühler Ablehnung fortschicken. Er hat auf seine Art denselben Starrkopf wie der Meister.

„Ihre Sorgen? Gewiß! Aber habe ich nicht Ihr Wort, daß Ihr Kind eines Tages meinen Namen tragen soll? Gehöre ich da nicht zur Familie? Ich meine doch wohl ja. Darum sage ich es Ihnen, jetzt ganz im Ernst: Wenn Sie mir nicht gestatten, jetzt, augenblicklich, noch heute, die Versicherung in Ordnung zu bringen, dann packe ich mein Bündel und ziehe los. Wo man kein Vertrauen zu mir hat, da kann ich nicht atmen, da will ich nicht bleiben! Es ginge mir gegen die Ehre — und die, Meister, ist das einzige, was mir noch mehr wert ist als die Eva. So. Und nun sagen Sie, was Sie denken. Ich habe mit meiner Meinung nicht hinterm Berge gehalten.“

Häberlein schneuzt sich umständlich. Dann gibt er dem Heiner die Hand.

„Hast recht, Junge. Komm, ich gebe dir eine Vollmacht! Dann bringe die Sache in Frankfurt in Ordnung. Schmeiß ihn raus, den Kerl. Ich verlasse mich ganz auf dich! Und wenn du's kannst . . . dann zahle die Versicherung. Ich habe das Geld jetzt nicht, ich brauche die letzten Groschen, um meinen Beuten den Lohn auszuzahlen. Und . . . ich danke dir auch, mein Junge!“

Zunächst fährt Heiner nach Frankfurt zu dem Mann, von dem er weiß, daß er seit einigen Jahren alle Rechtsgeschäfte des Möbelhauses Häberlein erledigt, zu Dr. Holl. Er wird auch sofort vorgelassen und sehr zuvorkommend begrüßt.

Joachim Holl hört den Bericht des jungen Mannes mit großem Interesse und ist sofort einverstanden, ihn in jeder Weise zu unterstützen. Die ruhige und doch zielstrebige Art Heiner fesselt ihn.

Vor allem, Herr Rechtsanwalt, muß die ganze Sache schnell . . . und geräuschlos erledigt werden. Woltersdorf ist leider mein zukünftiger Schwager. Niemand außer uns und den direkten Beteiligten soll auch nur ein Wort erfahren, vor allem der Meister nicht. Ich bitte, die Vorsicht sogar so weit zu treiben, daß Ihre Rechnung in diesem Fall an mich persönlich geht. Sie verstehen mich?“

„Vollkommen!“ lächelt Dr. Holl. „Und die Rechnung ist natürlich meine größte Sorge. Aber nun entschuldigen Sie mich, draußen wird man ungeduldig. Erwarten Sie mich in einer Stunde an der Hauptpost auf der Zeil. Ich bringe einen Stenographen mit, der alles erledigt.“

Pünktlich nach einer Stunde sitzen sie in Holls Auto und rollen die Zeil entlang.

„Also wollen Sie den großen Schlag führen oder soll ich es tun?“

„Lassen Sie mich reden, Herr Doktor! Bloß, wenn ich Dummkheiten machen sollte, greifen Sie bitte ein! Ich bin manchmal etwas rasch!“

„In Ordnung!“ lacht Holl und fährt den Wagen in eine Seitenstraße. „Kommen Sie, Grünsünder! Sie sperren die Ohren auf, damit wir 'inen Zeugen haben.“

Beifahren schließt sich der junge Mann aus dem Anwaltsbüro den beiden Herren an.

Im Geschäft sind bereits Kunden, ein älteres Ehepaar mit seiner Tochter. Offenbar ist man dabei, die Aussteuer einzukaufen.

„Bitte, wideln Sie das Geschäft ruhig erst fertig ab!“ winkt Heiner dem Verkäufer zu, der ihn sofort wiedererkannt hat. „Wir haben Zeit.“

So hat der Rechtsanwalt Gelegenheit, ganz unauffällig den übrigen Redensarten zu lauschen, die dem biedereren Elternpaar vorgelesen werden. Es geht alles genau so zu, wie Heiner es ihm geschildert hat . . . zum Schluß kommt der Hinweis auf die lange Liebeszeit.

„Aber das ist natürlich ausgeschlossen!“ erklärt der Vater der glücklichen Braut entrüstet. „Meine Tochter heiratet in zwei Monaten, einen Monat soll die Hoch-

zeitreise dauern, aber wenn die jungen Leute zurückkommen, muß natürlich die Wohnung fertig sein. Ich bin doch bereit, den Kauf gleich in bar zu begleichen, dann müßte es doch Ihrer Firma möglich sein, wenigstens in drei Monaten zu liefern.“

„Tut mir leid . . . das ist so gut wie ausgeschlossen, Herr Direktor!“ beharrt der Verkäufer. „Das Neuberste . . .“

„Neden Sie nicht unnötig, sagen Sie ja oder nein!“ grüllt der Direktor ärgerlich. „Es gibt noch andere Firmen in Frankfurt. Und wenn meine Tochter nicht so vernarrt wäre in diese Möbel, könnten Sie sicher sein, daß ich nicht mehr hier stände und Ihnen gute Worte gäbe!“

Jetzt mischt sich Heiner in das Gespräch.

„Selbstverständlich werden die Möbel geliefert,“ erklärt er kurzweg. „Wenn Sie gestatten, Herr Direktor, ich heiße Heiner und bin der bevollmächtigte Vertreter der Firma.“ Ein Griff in die Jackettasche. „Hier meine Vollmacht! Der Herr, mit dem Sie verhandelt haben, ist nicht gut unterrichtet. Die Firma hat ihre Leistungsfähigkeit in letzter Zeit sehr erhöht. Ich bin gerade hier, unseren Vertreter davon zu unterrichten. Genügt es Ihnen, wenn die Möbel in sechs Tagen in Ihrem Besitz sind?“

„Derrlich, Papa!“ jauchzt die Tochter an der Seite des Herrn Direktors. „Siehst du, ich kriege das wundervolle Schlafzimmer doch. Und das Schlafzimmer . . . das aus Birkenholz bitte auch! Es ist ein Gedicht!“

Inzwischen hat sich der gute Vater von seiner Ueberredung erholt, aber das letzte Mißtrauen hat er noch nicht überwunden.

„Können Sie das schriftlich geben?“

„Auf der Stelle!“ stimmt Heiner zu. „Wenn Sie sich bitte ins Büro bemühen wollen?“

Bloß bis an die Ohren folgt ihm der Verkäufer. Er magt kein Wort einzumenden. In zehn Minuten ist der Kaufvertrag geschlossen, ein Scheck liegt auf dem Tisch und der Herr Direktor ist wieder hinauskomplimentiert.

Die Abrechnung kommt. Sie ist kurz und knapp.

„Wir haben Sie beobachtet, wie Sie die Anschrift der Käufer an einen Herrn Woltersdorf weitergegeben haben. Für jede Anschrift erhielten Sie zehn Mark. Zeuge sind dafür: Ich, meine Braut, Fräulein Eva Häberlein, die gestern in meiner Begleitung hier war, der Chemiker Fritz Schulz, der Ihre Abrechnung mit Herrn Woltersdorf aus nächster Nähe beobachtete. Die Käufer suchen Sie durch Schwindel mit dem Liefertermin hinzuhalten, um zu erreichen, daß keiner etwas sofort kauft. Auf diese Weise wird das Geschäft Herrn Woltersdorf zugehoben. Bitte, keine Begehrde . . . Herr Rechtsanwalt Doktor Holl und sein Büroangestellter hier sind Zeugen. Was haben Sie dazu zu sagen?“

Der Verkäufer beißt sich auf die Lippen und schweigt.

„Ich mache darauf aufmerksam, daß wir Sie jederzeit wegen Betruges und Veruntreuung unter Anklage stellen lassen können!“ droht Holl. „Es liegt nur daran, wie sich Herr Häberlein dazu stellt. Da er aber zunächst von gerichtlichen Schritten absehen will, liegt die weitere Entwicklung der Angelegenheit, die für Sie sehr peinlich werden kann, an Ihnen. Wir nehmen jedenfalls den Tatbestand hier zu Protokoll und Sie werden die Richtigkeit durch Ihre Unterschrift bezeugen. Haben Sie verstanden?“

„Und was dann?“

„Herr Heiner hat mir erklärt, daß ihm an einer strafrechtlichen Verfolgung wenig liegt, solange Sie keinen Versuch machen, sich noch einmal in irgend-iner Form einzumischen.“

Der Verkäufer gewinnt langsam die Farbe und die Sicherheit seiner Haltung wieder. Er unterschreibt hastig, was Dr. Holl diktiert hat — das Eingeständnis seiner Schuld. Er hat mit der feinen Spürnase des Freigänglers bemerkt, daß die brennendste Gefahr vorüber ist.

„Jede Einmischung hat strafrechtliche Folgen!“ warnt ihn Holl noch einmal eindringlich. Dann darf der elegante Herr verschwinden.

(Fortsetzung folgt.)

## Blindflug — die hohe Schule des Fliegens.

Von Klaus Meigner.

QBI — dieses Zeichen erhält der Flugzeugführer vor dem Start oder während des Fluges von der Wetterdienststelle. Es heißt soviel wie: Schlechtwetterbestimmungen in Kraft! Er muß also damit rechnen, in eine Watschke zu kommen, wie sich der Flieger ausdrückt. Bald sieht er vor sich eine graue Wand stehen: „Dicke Luft“. In wenigen Minuten ist er mitten drin. Hier tritt nun eine Erscheinung ein, die sich der Vate überhaupt nicht vorstellen kann: man weiß nicht mehr, was mit einem geschieht. Es ist kein Gefühl mehr vorhanden für das Steigen oder Sinken. Die Begriffe rechts, links, oben, unten, vorn und hinten gibt es nicht mehr.

Der Pilot braucht also Geräte, mit deren Hilfe er sicher fliegen kann, denn eines fehlt ihm: der Horizont. Aus dieser Tatsache heraus entwickelt sich allmählich der künstliche Horizont. Dieser besteht im wesentlichen aus einem rotierenden Kreis, der um alle, seine Achsen frei beweglich gelagert ist. Denn bekanntlich bleibt ein in rasche Umdrehung versetzter Kreis immer in derselben Lage, auch wenn sich seine Umgebung bewegt. Die Natur gab hier also dem Techniker ein Mittel in die Hand, mit dem er im Stande war, Instrumente zu entwickeln, die es dem Flugzeugführer ermöglichten, sich auch in den dicksten Nebel und die tiefste Nacht hineinzuwagen. Durch dieses ständige Verharren in ein und derselben Richtung sind wir in der Lage, durch gegebene Geräte die Stellung der Längs-, Hoch- und Querschneise der Maschine gegenüber der Senkrechten bzw. der Waagerechten zu beobachten und zu korrigieren. So entwickelten sich drei Instrumente: der Horizontkreis, der die Bewegungen der Längs- und Querschneise anzeigt, der Kurskreisel, auf dem Kursabweichungen abgelesen werden, und der Wendezeiger. Dieses letzte Instrument ist wohl das wunderbarste auf seinem Gebiete. Denn es zeigt die Drehungen um Hoch- und Längsachse an. Zu diesen drei kommen noch der Höhen- und Fahrtmesser sowie das Barometer. Letzteres zeigt die Sink- bzw. Steiggeschwindigkeit der Maschine an.

Der Blindflug kann nur von den erfahrensten Fliegern ausgeführt werden. Unheimlich anstrengend ist dieses Fliegen, da mindestens sechs Instrumente zu gleicher Zeit überwacht werden müssen. Hinzu kommt noch, daß es anfangs einer großen Ueberwindung bedarf, nicht geradeaus zu sehen, wo

sonst die Anhaltspunkte liegen, sondern sich ganz auf die Instrumente zu konzentrieren.

Nach günstig verlaufenem Blindflug erfolgt dann noch die Blindlandung. Sie wurde erst durch den Funk ermöglicht, und ist infolgedessen ein noch recht junges Kind der Luftfahrt. Aber durch den nimmermüden Erfindergeist deutscher Ingenieure wurde sie auf einen so hohen Stand gebracht, daß sie keine fremde Nation übertreffen konnte. Und zwar wurden drei Verfahren entwickelt: das „Durchsichtverfahren“, das aber nur bei verhältnismäßig hoher Wolkendecke zur Anwendung gelangt, die Funkbake und der ZZ-Anflug. Letzterer sei kurz dargestellt: Der Flugzeugführer hat durch Peilungen den Platz gefunden. Jetzt erhält er die Anweisung, vom Platz weg zu fliegen. Und zwar in einer bestimmten Richtung, die frei von allen höheren Bauten (Schornsteine) ist, die den Anflug gefährden könnten. Sie ist also gewissermaßen eine Schneise in dem Wald von Türmen, der nun einmal in einer Großstadt zu finden ist. Nach einer bestimmten Flugstrecke geht er auf Gegenkurs, fliegt also den Platz wieder an. Durch Peilungen der dortigen Peilstelle bleibt er genau auf der Schneise. Bei Ueberfliegen der Platzgrenze hat er nur noch eine notwendige Sicherheitshöhe von ungefähr 100 m. Zu gleicher Zeit wird ihm das Zeichen ZZ gefunkt. Es bedeutet, daß er jetzt zur Landung ansetzen soll. Befindet sich jedoch das Flugzeug nicht mehr in der Schneise oder ist sonst irgendwas Unvorhergesehenes eingetreten, wird ihm das Zeichen JJ gefunkt. Er hat jetzt Gas zu geben und den Anflug zu wiederholen. So ein ZZ-Anflug stellt an Bodenfunter sowie an das fliegende Personal die höchsten Anforderungen, denn sie müssen blitzschnell und fehlerlos miteinander arbeiten, wenn der Flugzeugführer die Maschine sicher auf den Platz setzen will. Dieses Verfahren kann nicht als eine regelrechte Blindlandung angesehen werden, sondern ist vielmehr eine Schlechtwetterlandung, da die Wolkendecke über dem Platz dabei mindestens 50 m hoch sein muß.

Eine Landung auch bei starkem Bodennebel kann nur mit Hilfe der Funkbake ausgeführt werden. Sie erfordert allerdings auch eine umfangreiche technische Ausrüstung der Maschine. Denn neben den üblichen Langwellengeräten sind jetzt noch Ultra-Kurzwellenempfänger erforderlich. Denn auf dem Platz stehen zwei Ultrakurzwellensender. Ihre Strahlen sind gerichtet und zwar fast parallel. Der Richtungsunterschied beträgt nur wenige Grade, aber doch überschneiden sie sich nur in einem schmalen Streifen. Ihre Arbeitsweise ist folgende: der eine Sender gibt fortlaufend Punkte, während der andere dauernd Striche sendet. Auf dem schmalen Streifen hört man also einen Dauerton. Außerdem befinden sich noch zwei weitere Sender außerhalb des Platzes. Ihre Strahlen sind genau senkrecht gerichtet. Und zwar steht der eine 3000 m, der andere 300 m vor der Platzgrenze. Stellen wir also einen Anflug vor, wie er in Wirklichkeit vor sich geht: der Pilot hat durch Peilungen den Platz gefunden. Jetzt muß er, wie beim ZZ-Anflug in einer bestimmten Richtung vom Platz wegfliegen, um nach ungefähr 25 km eine Kurze von 180 Grad zu drehen. Fliegt er genau in der Mitte der Schneise, so hört er im Kopfhörer den Dauerton. Weicht er jedoch zu weit nach rechts ab, hört er lauter Striche. Also: Seitenrunder links eintreten. Kommt er nun auf die linke Seite der Schneise, ertönen fortwährend Punkte. Pflöglig wird der Dauerton von einem anderen Ton übertönt. Jetzt weiß er, daß er nur noch 3 km zu fliegen hat und demzufolge auf 100 m gehen kann. Nach kurzer Zeit wird der Dauerstrich erneut durch heftiges Summen unterbrochen, das ihm die Platznähe mittelt. Er setzt jetzt zur Landung an. Zur besseren Ueberwachung der einzelnen Signale werden diese auch durch optische Geräte angezeigt. Diese Art der Blindlandung stellt zwar an Bordpersonal und Bodenorganisations nicht so hohe Anforderungen, wie das ZZ-Verfahren, aber doch gehört ständige Uebung dazu, die Maschine glatt hinzuführen. Wie schon oben erwähnt, wurde diesem Verfahren in seiner Grundlichkeit bisher von keinem anderen Land etwas Gleichwertiges an die Seite gesetzt.

Wenn heute die Flugzeuge der Luftwaffe über den Meeren oder über England ihre für den Feind verhängnisvolle Bahn ziehen, so verweilen wir auch einmal in Gedanken bei den deutschen Technikern und Ingenieuren, deren Erfindungen und Konstruktionen es nicht zuletzt zu verdanken ist, daß wir heute die bestausgerüstete Luftflotte der Welt besitzen. Und jetzt lautet die Parole: Bomben auf England!

Drucksachen für alle Zwecke

Druckerei C. M. Götner, Aue 1. Co.

ist tot. Die  
Tiffit da  
Grube. D  
emgeleitet  
Schwelle  
wie das  
geformt  
der Stän  
eigenhof  
Bürger.  
politische  
die bürge  
Wie  
drückt sid  
Zeitalter  
bürgerlich  
repräsent  
wirdt es  
vor, auch  
gut ist  
sichsches  
Paradehel  
gab zur  
schwarze  
bürgers.  
Börse, de  
liche Arie  
unbürgerl  
Ist es  
daß er un  
ist bei un  
Krieges un  
Krise dra  
Schicht de  
Unberufte  
bildete, u  
Verpflicht  
am beuf  
geführt;  
und Ciro  
bürgerlich  
ist die We  
tum stand  
Arbeitslo  
zu entfal  
wämen; B  
Proletaria  
von Strei  
politische  
Aus  
gespeist,  
dem Wi l  
ist, wäh  
scheut. U  
die Berei  
som zu le  
sozialist  
Arbeiter  
Eigentums  
verfagt; n  
bis zur G  
den Arbeit  
her: Der  
Individual  
unbeding  
den und  
unter tro  
gestellt, d  
wurde. W  
her, die d  
an die G  
bildung se  
Führung  
bemüht a  
gefäßl sch  
Von einer  
zum Best  
lung des  
das meh  
heitlich au  
Die C  
Reihe von  
wäre, son  
Werte geb  
in den ne  
bürgerliche  
sind. Der  
Aktion d  
der Drang  
anderen un  
und sein  
schritt, sel  
alles sind  
werden. E  
besonders  
Initiative  
Der Best  
ihm erhält  
von Eigen  
Leistunge  
wenn der  
Wertföhu  
werden o  
Erfolges u  
Der  
und auch  
Schicht bil  
und unte  
ganzen  
den intell